116. Sonnabend den 19. Mai 1860. 116.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 19. Mai. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Obersten z. D. von Elern zu Berlin den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Legations-Sekretär bei der Gesandtschaft in Paris, Rittmeister à la suite des 7. Ulanen-Regiments, Prinzen Heinrich VII. Reuß, dem bisherigen Oberlehrer am Gymnasium zu Wetzlar, Professor Dr. Schirlitz, und dem Kreis-Wundarzt Haendel zu Lasdehnen im Kreise Pillkallen den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Straf-Anstalts-Aufseher Miska zu Ratibor das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner den Kreisgerichtsrath Hantusch zu Pleschen zum Direktor des Kreisgerichts in Wollstein zu ernennen.

Telegramme der Posener Zeitung.

London, Freitag, 18. Mai. Mazzini leugnet die Authentizität der den Sicilianern publizirten Mazzini'schen Proklamation.

Dublin, Donnerstag, 17. Mai. Eine heute hier erschienene offizielle Proklamation verbietet die Anwerbung für fremden Dienst.

Paris, Freitag, 18. Mai. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Bologna hat die dortige Geistlichkeit sich geweigert zur Feier des Statuts das Tedeum singen zu lassen.
(Eingeg. 19. Mai 8 Uhr Vormittags.)

Paris, Sonnabend 19. Mai. Die „Patrie" konstatirt, daß Garibaldi sich nicht auf der Insel Sicilien befinde. — Nachrichten aus Marseille vom 18. d. versichern, die Linienschiffe „Donauwerth" und „Descartes" seien auf ihrer Fahrt nach dem Süden am genannten Tage in Genua eingetroffen. — Aus Neapel vom 15. d. wird gemeldet, es herrsche dort viel Aufregung. Einem Gerücht zufolge wäre ein Chasseursregiment durch Garibaldi's Truppen aufgerieben worden.
(Eingeg. 19. Mai 10 Uhr 10 Minuten Vormittags.)

Turin, Freitag 18. Mai. Die „Gazzetta Piemontese" weist ernstlich die Beschuldigung eines Einverständnisses des sardinischen Ministeriums mit Garibaldi zurück. — Aus Palermo vom 16. d. wird demselben Platt gemeldet, daß Tags vorher Garibaldi in Alcamo sich befand (das stimmt allerdings nicht mit der obigen Nachricht der „Patrie"), **wo ein Kampf mit den königlichen Truppen stattfand, in welchem die letzteren geschlagen wurden.** (Alcamo liegt in der Nähe des Golfs von Castellamare an der Nordküste Siciliens.) **In Palermo ist der Belagerungszustand wieder hergestellt.**
(Eingeg. 19. Mai 11 Uhr 5 Minuten Vorm.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 18. Mai. [Zur Situation; der Sessionsschluß; Nachwehen des Stieber'schen Prozesses.] Es bedarf nur eines Blicks auf den Kurszettel unsrer heutigen Börse, um sich zu vergewissern, wie man in Finanzkreisen die politische Situation des Augenblicks beurtheilt. Ich bin nicht allzugeneigt, dem sogenannten Börsenbarometer großes Vertrauen zu schenken; denn ich weiß, wie wankelmüthig von einem Tage zum andern er ist, und wie er sich von übertriebenen Vorstellungen, oft sogar von falschen Gerüchten, bestimmen läßt. Aber im gegenwärtigen Moment giebt die Börse nur den Wiederhall der Auffassungen und Besorgnisse zurück, welche aus politischen Regionen entspringen. Es liegt eine Gewitterschwüle über Europa, auf allen Seiten steigen drohende Wolken auf, und es würde fast an ein Wunder streifen, wenn keine derselben sich entladen sollte. Die Aufmerksamkeit theilt sich gegenwärtig zwischen dem Süden und dem Osten. Der fortglimmende Herd der Unruhen in Italien liegt allerdings dem Herzen Europa's näher; doch lassen sich eben mancherlei Lösungen denken, welche für eine geraume Zeit Ruhe schaffen können, ohne vorher die großen Mächte wiederum in einen blutigen Wettkampf zu drängen. Die orientalische Frage wird ernster genommen, weil sie fast unfehlbar durch die Nebenbuhlerschaft der Großmächte zu einem Weltbrande führen muß. Doch bemerke ich, daß die hiesige Diplomatie nicht gerade an sofortige Konflikte in jener Gegend glaubt, sondern vielmehr zu der Ansicht hinneigt, daß Rußland einstweilen nur die Frage auf die Tagesordnung setzt, um im passenden Augenblick eine Lösung vorzuschlagen. — Der Schluß der Landtagssession wird allen Vorbereitung nach am nächsten Donnerstage stattfinden. Der Landtagsabschied ist bereits in Berathung; aber es steht noch nicht fest, ob der Regent in Person den Abschiedsgruß an die Landesvertreter richten wird. Die Unfruchtbarkeit der ablaufenden Session ist allzu bedauerlich, als daß der Prinz der zeitlichen Alternative entgehen könnte, entweder den Sachverhalt in lakonischer Trockenheit zu konstatiren oder seiner schmerzlichen Empfindung einen bestimmten Ausdruck zu geben. Das ist keine angenehme Aufgabe für das volksfreundliche Herz unseres Regenten! Man ist sehr gespannt darauf, ob das Herrenhaus in den neuen Militärvorlagen das Amendement des Abgeordnetenhauses „einstweilig" stehen lassen wird. — Der Prozeß gegen den Polizeidirektor Stieber ist heute mit der Freisprechung des Angeklagten beendigt worden. Doch wird die Sache, abgesehen von dem etwaigen Appell der Staatsanwaltschaft, noch weitere Folgen haben. Denn Stieber hat seinerseits gegen die Staatsanwaltschaft und die oberste Justizbehörde Anklagen erhoben, welche nicht ignorirt werden können.

☾ Berlin, 18. Mai. [Vom Hofe; Stieber freigesprochen; Extrazüge aus Pommern.] Der Prinz-Regent fuhr heute Morgen 8 Uhr nach dem Kreuzberge, stieg dort zu Pferde und besichtigte auf dem Tempelhofer Felde die kombinirte 3. und 4. Garde-Infanterie-Brigade. Bei der Besichtigung waren der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, die sämmtlichen königl. Prinzen, der Prinz August von Württemberg, der General-Feldmarschall v. Wrangel und die Generalität, so wie mehrere mecklenburgische Offiziere anwesend. Um 10½ Uhr hatten die Regimenter ihre Exerzitien beendet, und die hohen Herrschaften kehrten zur Stadt zurück. Der Prinz-Regent ließ sich zunächst von dem Polizei-Präsidenten v. Zedlitz, dem Geheimrath Illaire und dem Direktor im Hausministerium, Geheimrath v. Obstfelder, Vortrag halten und arbeitete darauf mit dem General v. Manteuffel und den Ministern v. Roon, v. Auerswald und v. Schleinitz. Mittags empfing der Prinz-Regent mehrere höhere Militärs und andere hochgestellte Personen. Um 4½ Uhr war große Tafel. Außer den Mitgliedern der königlichen Familie befanden sich unter den Gästen der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Prinz August von Württemberg, der Fürst von Hohenzollern, der General-Feldmarschall v. Wrangel und mehrere höhere Militärs, namentlich die verschiedenen Regiments-Kommandeure der 3. und 4. Infanterie-Brigade. Nach Aufhebung der Tafel machten die hohen Herrschaften noch eine Spazierfahrt und erschienen später in der Oper. Der Prinz-Regent fährt morgen früh 8 Uhr nach Potsdam und wohnt dort auf dem Bornstädter Felde den Exerzitien der 1. Garde-Kavallerie-Brigade bei. In der Begleitung des Prinz-Regenten werden sich der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, die Prinzen Friedrich Wilhelm, Karl, Albrecht und Georg, der Prinz August von Württemberg, der Fürst von Hohenzollern, der General-Feldmarschall v. Wrangel, die Generale v. Möllendorff, v. Schlemüller, v. Hahn ꝛc. befinden. Der Prinz-Regent will nach beendigten Exerzitien auf Schloß Babelsberg die Vorträge des Geheimrathes Illaire und des Generals v. Manteuffel entgegennehmen, darauf auch mehrere Militärs empfangen und erst am Sonntag von dort hierher zurückkehren. — Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin begiebt sich morgen von Potsdam aus nach Brandenburg, nimmt daselbst an dem von seinem Bruder, dem Herzog Wilhelm, verstalteten Diner Theil und gedenkt bei seiner Rückkehr nach Berlin sogleich nach Schwerin abzureisen. — Der Fürst von Hohenzollern wird das Pfingstfest in seiner Familie zu Düsseldorff begehen, und auch der Kultusminister v. Bethmann-Hollweg will dasselbe auf Schloß Rheineck feiern. Wie es heißt, werden sowohl der Fürst als auch der Kultusminister sich in der Begleitung des Prinzen Friedrich Wilhelm bei der Eröffnung der Trier-Saarbrücker Eisenbahn befinden. — Das Diner beim englischen Gesandten, Lord Bloomfield, war heute sehr glänzend. Die sämmtlichen Gäste erschienen in großer Uniform, weshalb sich vor dem Hotel eine große Volksmenge angesammelt hatte. Dieselbe hielt auch bei der Abfahrt wieder das Hotel umlagert, so daß der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm auf der Fahrt nach dem Thiergarten kaum passiren konnten. — Heute Mittag 1 Uhr ist in dem Prozeß Stieber-Tichy das Urtheil gesprochen worden; dasselbe lautete auf Freisprechung (s. oben). Beide Angeklagte waren nicht erschienen, sondern nur der Vertheidiger des Tichy. Der Andrang war gewaltig und der Eindruck, den die Publikation des Urtheils auf die Zuhörer machte, ein seltsamer; Jedermann schüttelte den Kopf. Daß die Staatsanwaltschaft gegen diese Freisprechung appelliren wird, höre ich allerorts. — Am nächsten Sonntag wird uns die Stettiner Bahn mittelst zweier Extrazüge mehr denn 1000 Gäste aus Pommern zuführen. Diese Passagiere zahlen für die Her- und Rückfahrt 2 Thaler und können bis Dienstag Abend, nach dem Schluß der Theater, hier verweilen. Diese Extrazüge sollen, sofern sie in der Provinz die gewünschte Theilnahme finden, mehrmals im Laufe des Sommers wiederholt werden.

♈ Berlin, 18. Mai. [Zur orientalischen Frage; ein Bild aus den Pyrenäen; Kulturbestrebungen in Rußland.] Wenn schon vor einigen Wochen von der Unruhe und Aufregung gemeldet wurde, die in Konstantinopel herrsche, nicht bloß wegen der Stimmung der christlichen Bevölkerung der Türkei, sondern auch wegen der absonderlichen Aufmerksamkeit, mit welcher sich wieder andere Mächte um die inneren Angelegenheiten des Reiches und die Maaßregeln der großherrlichen Regierung bekümmern, so treffen jetzt wiederholt weitere Aufschlüsse darüber ein. Sie sind ganz dazu geeignet die allgemeine Aufmerksamkeit wieder vorzugsweise auf die Angelegenheiten des Orients zu richten. Dabei tritt immer mehr eine innige Uebereinstimmung der Ansichten Rußlands und Frankreichs in den Hauptpunkten hervor, und gerade dieses Zusammengehen ist es, das der Angelegenheit eine Wichtigkeit beilegt, welche bald einen weitern Einfluß auf das ganze Verhältniß der europäischen Großmächte unter einander üben wird. Darum scheint man von allen Seiten geneigt, die Angelegenheiten der Türkei zur Vorlage einer großen diplomatischen Konferenz zu machen. Man beeilt sich mit der Verwirklichung dieser Idee, um nicht die beiden gemeinschaftlich handelnden Großmächte allein in der Sache entscheiden zu lassen. Wird Rußlands Anklage, daß die Pforte bemüht sei, die Stipulationen des Pariser Friedens zu umgehen, nur einigermaßen konstatirt, so dürfte der nordische Koloß, gestützt auf die Uebereinstimmung mit Frankreich, bald zu Repressalien schreiten, jedenfalls auch bezwecken, die unerträglichen Fesseln abzustreifen, die ihm jener Friede in Beziehung auf freie Benutzung des Schwarzen Meeres in strategischer wie in kommerzieller Hinsicht, anlegte. Eine Liebe ist der andern werth, sagt ein altes Sprüchwort! — Einer der aus Spanien zurückgekehrten Offiziere hatte sich u. A. auch einige Tage in Pau und in Bayonne aufgehalten und mehrere interessante Punkte der Pyrenäen in Augenschein genommen. Die Temperatur ihrer Thäler ist weit milder als die der Alpen; sie sind daher auch früher im Jahre zugänglich. Die Eiszone beginnt hier erst in einer Höhe von 1400 Toisen (8400 Fuß), und sonach sind Gletscher, Schneemassen und Lawinen nur seltene Erscheinungen in den Zentralpunkten an den Thürmen des Marbore, am Montperdu, an der Maladetta u. s. w. Eine neue Spezialkarte der Pyrenäen, die der Reisende in Pau kaufte, zeigt 170 Pässe (spanisch Cols, französisch Ports) oder Verbindungswege der beiden Reiche. Blühende Landschaften ziehen sich an den Stufen des Gebirges hin, das Ariost zum Gegenstand seiner schönen Dichtungen machte. Die Rolandsbresche, das Chaos von Heas und das Amphitheater von Gavernie sind die großartigen Schöpfungen der Natur, welche die Phantasie des berühmten Sängers zur Begeisterung steigerten. In Pau besuchte unser Landsmann das Schloß, in dem die Wiege Heinrich IV. stand, auch auf der Fasanen- oder Konferenzinsel, die das gemeinschaftliche Eigenthum beider Staaten ist, und in Biarritz verweilte er einige Stunden. Ein elender Strandort, der aus einer Anzahl zerstreut liegender Hütten bestand und an einer von keinem Baume beschatteten Küste liegt, hat sich, wie berührt von einem Zauberstabe, in einen modernen, aus freundlichen Villen bestehenden Kurort verwandelt. Der Hafen ist in ein wohl eingerichtetes Seebad umgewandelt, in dem es weder an Bequemlichkeit noch an Luxus fehlt, seitdem Louis Napoleon wiederholt dort seinen Aufenthalt genommen. Jetzt strömen aus Paris, aus ganz Frankreich, ja aus vielen fremden Ländern eine große Zahl vornehmer und reicher Gäste dem fast schon übermüthigen Biarritz zu, wo Spekulanten aus Paris, Bordeaux und Bayonne Villen erbaut, Promenaden angelegt und die verschiedenartigsten Anstalten für Vergnügen und Bequemlichkeit unterhalten und, zugleich mit den sonst armen Fischern, statt der Makrelen jetzt Goldfische fangen. Man verspricht sich auch dieses Jahr einen Besuch des Kaisers; es scheint fast, daß ihm das hiesige Seebad unentbehrlich geworden, ohne daß man das verhüllte Leiden anzugeben vermag, welches die Wellen verscheuchen sollen. Man erzählte, die Kaiserin habe einst auf einer Reise von Madrid nach Paris einen Landmann sagen hören: „In Biarritz braucht man nur Luft zu athmen und in der See zu baden, um 100 Jahr alt zu werden." Als nun im Jahre 1855 bei der Wahl eines Seebades die Kaiserin ihrem Gemahl das Gehörte wiederholte, antwortete dieser lächelnd: „Eh bien! Wir gehen nach Biarritz, damit wir hundert Jahr alt werden." — Wie besorgt die jetzige russische Regierung ist, die Fortschritte in den Wissenschaften, Künsten und Gewerben den Einwohnern des weiten Reiches zugänglich zu machen, beweist auch der Umstand, daß sie allen wesentlichen Beschäftigungen im Lande mit Illustrationen zu Hülfe zu kommen sucht, die den Betrieb in seiner ganzen Ausdehnung deutlich darstellen. So arbeitet jetzt nach einem derartigen Auftrage eine große Berliner lithographische Anstalt im Interesse der Fischerei, indem sie eine große Anzahl Zeichnungen vervielfältigt, welche den Fischfang nach den besten Methoden nebst den dazu gehörigen Werkzeugen und Fahrzeugen darstellen. Sie sind für die Schulen der Ortschaften bestimmt, wo die Fluß-, See- und Meerfischerei als Hauptbeschäftigung betrieben wird. Der Fisch ist in Rußland doppelt wichtig, als Nahrungsmittel während der strengen Fasten wie als Handelsartikel; namentlich ist der Handel mit Stören, Sterleten, Hausen und Kaviar außerordentlich groß.

— [Die Einstellung der gezogenen Geschütze] zum Dienst, die bei dem Gardeartillerieregiment längst in Ausführung gesetzt worden ist, verzögert sich bei den Linienartillerieregimentern um deswillen in etwas, weil die Kanonenröhre an dieselben nur ohne Lafetten geliefert werden, und diese in den dortigen Artilleriewerkstätten erst hergestellt werden müssen, doch soll diese Arbeit spätestens bis Ausgang dieses Monats zu Ende geführt werden. Es verlautet übrigens, daß in Folge der Bewaffnung mit dieser neuen Geschützgattung, wozu vorläufig die 2. Fußabtheilung oder 4., 5. und 6. Batterie jedes Artillerieregiments bestimmt worden ist, eine neue Eintheilung und Zusammenstellung der einzelnen Abtheilungen der Artillerieregimenter statthaben wird, wonach jede derselben aus einer zwölfpfündigen, einer gezogenen und einer Haubitzbatterie zusammengesetzt werden soll, statt daß gegenwärtig noch die schweren, die gezogenen und die Haubitzbatterien je besondere Abtheilungen bilden. Auf weitere Entfernung werden die Geschosse der gezogenen Geschütze übrigens mit vorherigem Aufschlag geschossen, wodurch eben bei denselben, die wegen des genauen Ineinandergreifen des Rohrs nnd des Geschosses die sonst gewöhnliche Entzündung des Zünders durch das Vorschlagen der Pulvergase nicht zulassen, sondern durch eingesetzte Zündkapseln zur Explosion gebracht werden müssen, die Granat- und Shrapnelwirkung bewirkt wird, auf näheren Distancen soll hierfür ein eigenthümlicher Friktionszünder dienen, wodurch noch bis auf hundert Schritt Entfernung die Anwendung von Shrapnels ermöglicht ist, was den Kartätschgebrauch beinahe überflüssig macht. Auch dieser ist übrigens bekanntlich bei den preußischen Geschützen dieser Gattung nicht ausgeschlossen, doch wird dabei noch immer ein Angreifen der Züge durch das Anschlagen der Kartätschkugeln im Rohr befürchtet, so daß wohl hiervon nur in äußerst dringenden Fällen Anwendung gemacht werden möchte. Die Abweichung dieser Geschosse nach der Richtung der Dralls, von welcher in letzter Zeit mehrfach in den öffentlichen Blättern die Rede gewesen ist, wird neuerdings bei den preußischen gezogenen Geschützen bei 2000 Schritt Entfernung nur auf etwa 4 Fuß angegeben und kann bei gewöhnlicher Visirung vollkommen durch einen beweglichen Auffatz regulirt werden. (M. Z.)

— [Russisch-französische Allianz.] Die Diplomaten werden während des Aufenthalts des Großfürsten Nikolaus an den Thüren horchen, aber die Mauern der Tuilerien sind ziemlich dick. Erst seit Kurzem weiß man mit einiger Bestimmtheit, was in Stuttgart bei der Zusammenkunft der beiden Kaiser passirt ist; man weiß, daß das Resultat ihrer Zusammenkunft das gegenseitige Versprechen gewesen, nichts in Europa zu unternehmen, ohne sich zu konsultiren. Man hat gesehen, wie Prinz Napoleon sich vor dem italienischen Kriege nach Warschau begab; er ging dahin, um dem Czaren die Ansichten Napoleons III. über die italienische Frage vorzulegen. Wenn jetzt der Großfürst Nikolaus nach Paris kommt, so darf man wohl voraussetzen, daß er seinerseits kommt, um die Ansichten des Czaren über die orientalischen Angelegenheiten vorzulegen. (V. Z.)

Bochum, 15. Mai. [Zur Warnung.] Ein Militärpflichtiger aus der Nähe von Hattingen, welcher unter dem Vorwande, daß er der unentbehrliche Ernährer seiner alten Eltern sei, die Ueberweisung zur Ersatzreserve erschlichen, aber bald darauf sich verheirathet und seine Eltern im Stich gelassen hatte, ist, weil der Grund, aus welchem er zurückgestellt war, weggefallen, sofort zum Militärdienst herangezogen worden. Der Landrath macht diesen Fall zur Warnung öffentlich bekannt. (E. Z.)

Danzig, 17. Mai. [Schiffsbauten.] Wie die „D. Z." meldet, soll demnächst der Bau zweier Schraubenkorvetten von der Größe und Bauart der „Arkona", und vielleicht auch der einer kleineren Korvette in Angriff genommen werden.

Dirschau, 16. Mai. [Blitzschlag.] Am Sonntag Abends schlug der Blitz in die Scheune des Besitzers Hüllmann zu Ließau. Da jede Rettung unmöglich war, so verbrannten demselben außer einigen Getreidevorräthen 35 Schafe und 20 Schweine.

Essen, 17. Mai. [Steinkohlenflöz.] Im Schachte „Louise", Zeche Königsgrube, der Magdeburger Bergwerks-Aktien-Gesellschaft gehörig, ist bei zwölf Lachter Bohrlochsteufe ein 72 Zoll mächtiges Steinkohlenflöz durchbohrt worden. (B. B. Z.)

Köln, 17. Mai. [Das Provinzialkonzil] hat mit der heutigen feierlichen Schlußsitzung sein Ende erreicht. Nachdem die noch rückständigen Dekrete und Statuten in der Spezial- und Generalkongregation der Synodalen spruchreif vorbereitet worden, kamen sie in den Konferenzen, welche gestern und vorgestern von den Diözesanbischöfen gehalten wurden, zu endgültiger Festsetzung. Wie bei der feierlichen Eröffnungssitzung, versammelten sich heute Morgens um 8 Uhr die Synodalen wieder in der Pfarrkirche zum heil. Andreas. Unter dem feierlichen Geläute der Glocken begab sich der ehrwürdige imponirende Zug in das Chor des hohen Domes. Das Pontifikalamt wurde auch heute vom Metropoliten, dem Kardinal und Erzbischof von Köln, zelebrirt. Sämmtliche verlesene Dekrete beziehen sich auf die kirchliche Disziplin, den Gottesdienst, die Sakramentespendung, den christlichen Unterricht u. s. w. Aus diesen Publikationen, wie aus den in den vorhergehenden Sitzungen verkündeten Dekreten, wird klar, daß das Konzil keinen anderen Zweck hatte, als auf der Grundlage fortzubauen, welche Christus selbst gelegt, und die Prinzipien und Vorschriften einzuschärfen, welche von Stiftung des Christenthums an in der katholischen Kirche maaßgebend gewesen sind. Die publizirten Dekrete selbst liefern den Beweis, daß das Konzil anders nichts gelehrt, gethan und gewollt hat, als was seit den Konzilien der ersten christlichen Zeit stets gelehrt und angestrebt worden. Die Publikation der Dekrete ist nur eine vorläufige. (K. Z.)

Stettin, 17. Mai. [Kanonenboote.] Gestern gegen Abend ging das erste preußische Dampf-Kanonenboot, welches bei der Fabrik der Stettiner Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft Vulkan seine Maschine eingenommen und probirt hatte, mit Dampf an die Werft des Schiffbaumeisters Nüscke in Grabow zurück, um dort in einigen Tagen ganz vollendet zu werden. Es ist dies das erste Dampf-Kanonenboot, welches unter Dampf war; die übrigen schreiten ihrer Vollendung jetzt rasch entgegen. (Ostſ. Z.)

Oestreich. Wien, 17. Mai. [Tagesnotizen.] Aus Zara ist der Gouverneur FML. v. Mamula am 15. d. hier angekommen. — Der Bischof von Parma, der seinem Klerus jede Begrüßung des Königs Victor Emanuel untersagte, hat sich nach Mantua begeben und wohnt dort in einem Kapuzinerkloster. — Der „Grazer Telegraph" schreibt: „Der ehemalige Präsident des polnischen Reichstages, Graf Ostrowski, giebt bekannt, daß er in päpstliche Dienste einzutreten gesonnen sei. Dieser Entschluß des bejahrten polnischen Edelmannes, dessen politisches Vorleben und die Bedingung, ohne Anspruch auf jede Auszeichnung und ohne Charge in die päpstliche Armee einzutreten, wird nicht ohne Wirkung auf die junge polnische Aristokratie in der Sache Roms bleiben." — Dem ungarischen Violinisten Remenyi wurde die Bewilligung zur Abhaltung von Konzerten in Temesvar verweigert, „weil die Theuerung und Hungersnoth im Banat sehr groß sei". — Aus Krakau, 15. Mai, meldet der „Czas": „Es geht uns die Nachricht zu, daß in der heutigen Gerichtsverhandlung polnisch verhandelt wurde. Staatsanwalt sowohl, als Vertheidiger sprachen polnisch." — Ein furchtbarer Hagelschlag traf am 14. Mai die Stadt Brünn und Umgegend. Zehn Minuten fiel der Hagel mitunter in haselnußgroßen Körnern so dicht herab, daß er Gassen und Wege zwei Zoll hoch bedeckte. Die Verwüstungen, die dieser lange nicht in solcher Masse dagewesene Hagelfall in Gemüse-, Obst- und Weingärten, sowie auf den Saatfeldern anrichtete, sind sehr groß, der Schaden unersetzbar. Die Baumblüthen und angesetzten Früchte sind herabgeschlagen, die Blätter durchlöchert, zerrissen und zerfetzt. Man schätzt die Fläche, die so verwüstet wurde, beiläufig auf 3—4 Quadratmeilen.

Wien, 18. Mai. [Telegr.] Das kaiserliche Handschreiben an den General-Feldzeugmeister Benedek ist erschienen und lautet: Das Patent vom 1. September, wodurch Ich die kirchlichen Verhältnisse Meiner evangelischen Unterthanen unter Gewährung neuer Rechte und Begünstigungen zu gedeihlichem Abschluß zu bringen bestrebt war, wurde von einem Theile dankend angenommen, von andern unter Berufung auf ihr Gewissen, darauf einzugehen Anstand genommen. Es widerstreitet Meiner auf befriedigende Regelung evangelischer Kirchenangelegenheiten gerichteten Absicht, wegen auseinandergehender Ansichten über den Weg, das Ziel selbst in die Ferne zu rücken. Um auch nicht gegründeten Besorgnissen volle Beruhigung zu gewähren, daß ihren Gewissensbedenklichkeiten nicht der geringste Zwang angethan werden soll, finde Ich zu gestatten, daß Konvente sich versammeln, Beschickung der Generalkonferenzen veranstaltet, auf Grund der Bestimmungen vom Jahre 1791 Anträge für Synoden durch Meinen Minister erstattet werden. Begründeten Wünschen wegen Zusammensetzung der Synoden werde Ich gnädigst Gehör schenken. Bereits koordinirte Gemeinden bleiben unangefochten, andere können die Grenzen vormaliger Superintendenzen annehmen; die Helvetischen halten sich an die frühere Eintheilung. Dieser Beschluß ist Meinen evangelischen Unterthanen als neuer Beweis der landesväterlichen Huld und als vom obersten Schutzherrn ihrer Kirche, kundzumachen. Zugleich finde Ich Mich in Gnaden bewogen, den Renitenten volle Verzeihung angedeihen zu lassen.

Bayern. München, 16. Mai. [Freisprechung.] Aus Anlaß der im vorigen Jahre in zwei Artikeln des hiesigen „Volksboten" gegen den k. Gesandten in Paris, Freiherrn v. Wendland enthaltenen Angriffe war von diesem eine Zivilklage gegen den Redakteur des „Volksboten" erhoben worden, die damit endete, daß der Beklagte auf Grund eines Paragraphen des bayrischen Landrechts erklärte, „die ausgestoßenen Scheltworte seien ihm aus Zorn oder Unbedachtsamkeit entwichen", worauf die Belangung des Klägers erfolgte. (Ob dergleichen nicht immer auf Rechnung des „Entweichens aus Zorn oder Unbedachtsamkeit" geschoben werden kann?! D. Red.)

München, 17. Mai. [Protest Rußlands.] Die „Neue Münch. Z." sagt, daß Rußland in Turin entschiedenen Protest gegen jeden Angriff auf das Königreich beider Sicilien eingelegt habe.

Nürnberg, 17. Mai. [Gegen den Hrn. v. Borries.] Der „Nürnb. Korr." hält es für an der Zeit, daß die Regierungen sich auch entschieden gegen die Aeußerungen des Hrn. v. Borries aussprechen, und daß womöglich das jetzt herrschende System in Hannover aufhöre. Aus dem langen Artikel heben wir folgende Stelle hervor:

„Eine so dreiste Provokation der öffentlichen Meinung, einen so empfindlichen Angriff auf das Vertrauen zwischen Regierungen und Regierten in schwieriger und an Gefahren nur allzu reicher Zeit, eine so rücksichtslose Bloßstellung ihrer Ehre und Loyalität können die deutschen Regierungen, vor allen die der Mittelstaaten, als deren Wortführer aufzutreten Herr v. Borries sich unterfangen hat, nicht stillschweigend hinnehmen. Es hieße, die durch seine Unbesonnenheit kompromittirten Interessen übel wahren, wenn sie aus diplomatischer Delikatesse sich darauf beschränken wollten, den Vorgang vom 2. Mai zu ignoriren. Der Apfel der Zwietracht und des Argwohns ist zwischen Regierungen und Völker geworfen, er darf nicht da liegen bleiben, um vielleicht bei günstiger Gelegenheit (und wer weiß, wie bald sie kommen mag?) von den Parteien als willkommener Spielball ihrer Agitationen benutzt zu werden. Nicht nur müssen die Regierungen in ihren anerkannten Preßorganen von den Gesinnungen, die ihnen Hr. v. Borries untergeschoben hat, entschieden lossagen; sie sind es sich selbst, sie sind es dem öffentlichen Frieden schuldig, noch einen Schritt weiter zu gehen. Es besteht eine gewisse natürliche Solidarität zwischen den deutschen Einzelstaaten, die, wie sie die Vorgänge in diesem oder jenem Bundeslande in ihren moralischen Wirkungen nicht innerhalb dessen Grenzpfähle verlaufen läßt, ebenso auch Rechte und Pflichten begründet, die über diese geographischen Marken hinausreichen. Es ist uns in München, Stuttgart oder Dresden gleichgültig, ob der Fürst Milosch in Eintracht mit dem serbischen Volke lebt; aber am deutschen Gesammtkörper kann kein Glied leiden, ohne daß alle anderen, so gesund sie für sich sein mögen, in ihrem Wohlbehagen und Gedeihen beeinträchtigt werden. Die Wirthschaft, die Herr v. Borries in Hannover führt, ist längst ein öffentliches Aergerniß für ganz Deutschland; durch seine Erklärung vom 2. Mai aber hat er sie sogar unmittelbar auf das Bundesgebiet ausgedehnt, hat er einer mit den Bedürfnissen und dem Geiste der Zeit in Widerspruch stehenden inneren Verwaltung den Hohn gegen die ganze Nation und den Schimpf gegen die anderen Regierungen hinzugefügt. Es muß zweifelhaft erscheinen, ob der König von Hannover von der Erkärung seines Ministers vollständige Erklärung wird erlangen können, noch zweifelhafter, ob ihm ein ungeschminktes Bild des Eindrucks vorgeführt werden wird, den sie weithin in den deutschen Landen gemacht hat. Ihm ist es nicht gegeben, in den Augen seiner Bürger zu lesen und aus ihren Blicken die Stimmung zu erkennen, welche die Maaßregeln seiner Regierung hervorrufen. So mögen denn seine fürstlichen Bundesgenossen vor ihn hintreten, um ihm das innere Auge zu öffnen, und ihm sagen, welchen rüden Faustschlag sein Minister seinem und ihrer aller Interesse versetzt hat, und wie es in ganz Deutschland keinen Mann giebt, der dem „Schluckerklub" reichlichere Sympathien wirbt und mehr Anhänger zuführt, als dieser Hr. v. Borries. Vielleicht wird er dann sich bewogen fühlen, in Ausübung seiner vollen und unbeschränkten Souveränität mit seinem Volke Frieden zu schließen, wie es auch anderwärts unbeschadet der monarchischen Autorität geschehen ist, und dadurch auch der Nation den Frieden zurückzugeben, der von dem Mittelpunkt seiner Regierung aus in bedenklicher Weise gestört worden ist."

Hannover, 16. Mai. [Stader Zoll.] Der englisch-hannoversche Vertrag wegen des Stader Zolles vom Juli 1844 ist vorgestern auf sechs Monate verlängert worden.

Hannover, 17. Mai. [Eine Reminiszenz.] In Anlaß der bekannten Aeußerung des Herrn v. Borries erinnert man sich hier an zwei Aktenstücke aus dem Jahre 1848, welche der damalige hannoversche Bundestagsgesandte v. Wangenheim in den Aktenstücken zur neuesten Geschichte Deutschlands veröffentlicht hat. Das erste, eine in französischer Sprache abgefaßte diplomatische Depesche an die hiesige Regierung vom 20. Juli 1848, giebt Hannover den Rath, die kleinen umliegenden Staaten zu annektiren. Die Hauptstelle lautet in deutscher Uebersetzung: „Wenn man es auch noch nicht offen aussprechen darf, so ist doch wenig Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden, daß irgend ein deutscher Herzog oder selbst Großherzog dem Angriff wird widerstehen können, der bald die ganze politische Ordnung des Vaterlandes umgestoßen hätte. Da Hannover von einer großen Anzahl kleiner Staaten umgeben ist, so würde es sich wohl machen lassen, daß Ew. Majestät (König von Hannover) eine gute Gelegenheit fände, Ihre Staaten zu vergrößern". In der vom Grafen Bennigsen darauf erlassenen Antwort vom 28. Juli heißt es: „Der König hofft, daß bei Begründung einer neuen Verfassung und Gesetzgebung für Deutschland, wie die Zeit sie gebieterisch fordert, der durch die bestehende Verfassung bezeichnete Weg inne gehalten, und daß die als möglich bezeichnete unfreiwillige Beseitigung der Selbständigkeit der kleinen deutschen Staaten werde vermieden werden. Der König erkennt bereitwillig an, daß von den kleineren deutschen Staaten der Fortbestand ihrer politischen Existenz mit gleichem Rechte verlangt werden darf, und wird nie geneigt sein, in einschlagende Veränderungen zu willigen, die einen andern Grund als die freiwillige Zustimmung der Betheiligten haben möchten." Von welcher Regierung die erste Depesche ausgegangen, ist in den Aktenstücken mit keinem Worte erwähnt. (N. Z.)

Württemberg. Stuttgart, 17. Mai. [Revision eines Strafurtheils.] Das gerichtliche Erkenntniß gegen die beiden Bankiers Haas und Dreifues wegen Hausfriedensbruches und körperlicher Mißhandlung des Redakteurs des „Beobachters" Hopf, ist in zweiter Instanz abgeändert worden. Das Komplott wurde vom Gerichtshofe zu Eßlingen beseitigt, und demgemäß Dreifues, da er sich nicht thätlich an Hopf vergriffen habe, ganz freigesprochen, die Strafe des Bankier Haas aber von 7½ Monaten auf 6½ Monate auf der Festung zu erstehender Gefängnißstrafe ermäßigt, da als Milderungsgrund in Betracht gezogen wurde, daß derselbe vorher durch verschiedene hämische Artikel gegen Familien-Angehörige gekränkt und gereizt worden sei, daß er daher im Affekt gehandelt habe. (Die Entscheidung giebt mancherlei zu denken. D. Red.)

Tübingen, 15. Mai. [Prof. Gmelin †.] Vorgestern starb am Schlagfluß der Professor der Chemie, Christian Gmelin.

Baden. Karlsruhe, 16. Mai. [Prinzessin von Preußen.] Gestern Nachmittag um 2 Uhr kam I. K. Hoh. die Prinzessin von Preußen auf der Durchreise nach Baden hier an. Nachdem Höchstdieselbe bei II. KK. HH. dem Großherzog und der Großherzogin zu Tische geblieben war, ist I. K. Hoh. Abends nach Baden weiter gereist. (Karlsr. Z.)

Sächs. Herzogth. Meiningen, 15. Mai. [Bechstein †.] In vergangener Nacht in der Mitternachtsstunde starb Ludwig Bechstein in Folge eines Leberleidens, das Wassersucht herbeiführte. Er war in Weimar am 24. November 1801 geboren. Früh verwaist, erzog ihn sein Oheim, der als Naturforscher beannte Dr. Johann Matthäus Bechstein, Direktor der Forstakademie in Dreißigacker. Seine Schulbildung erhielt er auf dem Gymnasium zu Meiningen und erlernte dann die Apothekerkunst. Er konditionirte als Provisor in Salzungen und Meiningen und benutzte jede freie Stunde, um die früh in ihm erwachte Gabe der Dichtkunst auszubilden. Das erste selbständige Werk, was er herausgab, waren die „Sonettenkränze", Arnstadt 1828. Durch dieselben wurde er dem regierenden Herzoge Bernhard von Sachsen-Meiningen bekannt, der ihm das akademische Studium in Leipzig ermöglichte und ihm nach beendigter Universitätszeit (1831) eine feste Stellung durch die Ernennung zum Kabinetsbibliothekar und zum zweiten Bibliothekar an der herzoglichen öffentlichen Bibliothek gewährte. Im Jahre 1833 wurde er zum ersten Bibliothekar befördert. Wesentliche Verdienste hat er sich später als Hennebergischer Gesammtarchivar durch Ordnung des Hennebergischen Gesammtarchivs erworben. Noch an hundert selbständig verfaßte und herausgegebene Schriften sind in nahe an 200 Bänden von Bechstein gedruckt. Die Arbeiten, welche sich in vielen schönwissenschaftlichen Zeitschriften und Taschenbüchern von ihm finden, sind kaum zu zählen. (N. P. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 15. Mai. [Frankreich und seine Nachbarstaaten.] In einem „Die freien Nachbaren Frankreichs" überschriebenen Artikel bemerkt die „Saturday Review" unter Anderm:

„Es ist seltsam, daß das französische Kaiserreich auf allen Seiten von freien Nachbarstaaten umgeben ist, und daß viele dieser Nachbaren Frankreich eine Freiheit verdanken, welche die ihres Wohlthäters überlebt hat. Belgien, Spanien und Sardinien haben sich großentheils durch Frankreichs Einfluß zu ihrer jetzigen Gestalt herausgebildet; und sie nebst England, Preußen und der Schweiz bilden rings um das Kaiserreich einen Ring von Staaten, dessen Regierungsprinzipien denen Frankreichs schnurgerade entgegengesetzt sind. Es ist daher natürlich, daß der Kaiser unaufhörliche Anstrengungen macht, diesen Kordon zu durchbrechen. Schon als Nachbaren sind sie das lockendste Ziel für die Vergrößerungspläne, mittelst deren er in der Eitelkeit seines Volkes einen Bundesgenossen zu gewinnen hofft. Außerdem durchkreuzen sie sein Regierungssystem überhaupt, denn ohne sich sehr lebhaft gegen das politische Joch zu sträuben, fühlen sich die Franzosen zuweilen doch gedemüthigt, daß sie nicht Einen Nachbar haben, dessen Beispiel ihnen zum Trost dienen könnte. Es ist daher das Hauptziel der Politik des Kaisers, die größeren unter seinen freien Nachbaren zu demüthigen und die kleineren in seine Gewalt zu bekommen. Der Pulverfaden ist gelegt, der zur Annexion Belgiens und eines ansehnlichen Theils von Preußen führen soll, und die Unterjochung der Schweiz gilt für so nahezu vollendet, daß man von Genf ganz offen als von einer französischen Stadt sprechen hört. Die Schweiz hat sich von dem ersten Augenblick an, wo die Gefahr ihr entgegentrat, ganz bewundernswürdig benommen. Aber unglücklicherweise wollen die Schweizer etwas, das sie zu erlangen keine Aussicht haben. Die Franzosen sind durch den letzten Vertrag in Besitz der großen Militärstraße gelangt, die durch den Simplonpaß über die Alpen führt; und so lange ihnen diese Straße gehört, hängt die Schweiz von ihrer Gnade ab. Es ist unnütz, von der Neutralisirung dieser Straße zu reden. Papierene Uebereinkünfte mit einer Macht wie Frankreich über den militärischen Schlüssel zu einer wichtigen Stellung sind ohne allen Werth. Die Schweizer haben dies klar erkannt, und was sie von Anfang an wirklich wollten, war, daß die bei ihrer Unabhängigkeit interessirten Mächte sich bemühen sollten, Nord-Savoyen nicht an Frankreich kommen zu lassen, weil hierin eine Gefahr für ganz Europa liegt. Da sie, wie wir fürchten, hiermit nicht durchdringen können, so werden sie am besten thun, nichts anzunehmen, sich zu nichts zu verstehen und in hoffnungsvoller Geduld den Tag zu erwarten, wo Frankreich gezwungen sein wird, ihnen die wahren Bürgschaften ihrer Unabhängigkeit ungeschmälert zu lassen. Wenn dieser Tag je anbricht, so wird es nur durch die Kooperation Englands und Preußens geschehen können. Durch die drohende Gefahr, in der Preußen schwebt, beginnt es täglich mehr und mehr zu einem wirksamen Alliirten Englands sich zu eignen. Kein Land wird bei uns so falsch beurtheilt, wie Preußen, und über kein Land sollte man im Urtheil gewissenhafter sein, statt daß wir es fortwährend hofmeistern. Wenn Preußen sich rührt, so werfen wir ihm Rastlosigkeit, wenn es sich nicht rührt, Feigheit und Verächtlichkeit vor. Wir lesen ihm den Text, wenn es sich Oestreich entgegenstellt; wir halten ihm eine Strafpredigt, wenn es sich in die Angelegenheiten Schleswig-Holsteins einmischt. Wir möchten, daß es alle Merkmale einer schwankenden und untergeordneten Macht behielte, damit wir uns mit dem vergnüglichen Bewußtsein unserer Ueberlegenheit eine Güte thun können; und wir wünschen, daß es daneben die Eigenschaften einer entschlossenen Großmacht besäße, damit es uns von Nutzen sei. In seiner früheren Geschichte findet man allerdings der politischen Schwankungen genug, die es verzeihlich erscheinen lassen, daß der Fremde seiner Entschlossenheit nicht trauen will. Aber die Sache ist, daß ihm jetzt keine Wahl bleibt. Daraus erklärt sich auch die Haltung gegen Dänemark. Es ist unleugbar, daß Dänemark seine im Jahre 1852 gemachte Zusage, den Deutschen in den Herzogthümern ihre örtliche Unabhängigkeit unverkümmert zu lassen, ganz offen gebrochen hat. Es behandelt sie ziemlich so wie Oestreich die Ungarn und sucht sie durch fortwährende Verfolgung in Sprache und Sitte zu dänisiren. Dieser Beschwerde sucht Preußen als erster deutscher Staat abzuhelfen. Nichts kann ungereimter sein, als die (von der „Times") gegen das preußische Kabinet erhobene Anklage, daß es in seiner Politik gegen Dänemark den Eingebungen sentimentaler Eitelkeit folge. Von Gefühlspolitik ist keine Spur bei den preußischen Ministern. Sie sind von einer unerbittlichen Logik, vom Gebot des trockensten gemeinen Menschenverstandes getrieben, die jetzige, wahrscheinlich allerletzte Gelegenheit zur Bildung einer starken Zentralmacht zwischen Frankreich und Rußland zu benutzen. Wir hoffen, die Preußen werden sich den englischen Hofmeisterton nicht ernstlich zu Herzen nehmen. Wenn wir in unserm Entschluß, Krieg zu beginnen, sobald Preußen angegriffen ist, wankend werden, so wird es nur geschehen, weil Preußen zaghaften Rathschlägen folgt und eine Scheu verräth, stark und frei zu sein. Es beweise nur, daß in ihm die Kraft Deutschlands wohnt, und daß seine Gefährdung die Freiheiten Europa's bedroht, und der erste Kanonenschuß am Rhein wird im Kanal sein Echo finden."

London, 16. Mai. [Die Papiersteuer.] In St. Martins Hall fand gestern unter Vorsitz von Sergeant Parry ein Meeting zu dem Zwecke statt, „gegen die von Lord Derby dem Hause der Lords in Beibehaltung der Papiersteuer unabhängig vom Hause der Gemeinen und von der Krone vorgeschlagene Usurpation zu protestiren." Um die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden zu erregen, wurden vor dem Sitzungslokale und in den anstoßenden Straßen große Zettel herumgetragen, auf welchen Inschriften zu lesen waren, wie folgende: „Soll das Haus der Lords über die Finanzen des Volkrs und des Landes gebieten?" „Soll das Haus der Lords die Gemeinen ihrer Privilegien berauben?" Unter den Anwesenden befanden sich außer Herrn Bright acht andere Parlaments-Mitglieder und zwei Papierfabrikanten. In der Rede, mit welcher der Vorsitzende die Verhandlungen eröffnete, äußerte er, nachdem er vorausgeschickt hatte, er wolle sich der mildesten und gemäßigtsten Sprache bedienen, er könne nicht umhin, seine Ueberzeugung auszudrücken, daß, wenn das Haus der Lords, welches eine offenbare Anomalie (Zischen und Beifall) unter den Institutionen eines freien Landes sei, sich erdreiste, irgend ein Privilegium des Hauses der Gemeinen oder des Volkes anzutasten, die Tage der erblichen Gesetzgebung gezählt seien.

— [Vom Hofe; Tagesnotizen.] Im Lager von Aldershott war vorgestern Morgens große Parade im Beisein der Königin und des Prinzen-Gemahls. Im Laufe des Nachmittags fuhr Ihre Majestät wieder durchs Lager und wohnte den Schießübungen einzelner Kompagnien bei. Gegen 7 Uhr war die königliche Familie schon wieder in London. — Gestern hielt die Königin im Buckinghampalast Hof und empfing den Prinzen von Waldeck und Pyrmont nebst dessen Gemahlin. Ihre Durchlauchten wurden vom Grafen und der Gräfin Bernstorff begleitet und durch Lord John Russell eingeführt. Letzterer hatte hierauf eine Privataudienz bei der Königin, welche später Besuche von der Gräfin von Neuilly und dem Herzog von Nemours empfing. — Am nächsten Sonnabend soll der Nordpolfahrer, Kapitän Sir Leopold M'Clintock in der Guildhall feierlich das Ehrenbürgerrecht der City erhalten. Am Abend desselben Tages giebt der Lordmayor ihm zu Ehren ein Bankett im Mansion House, zu dem Lady Franklin, nebst den hervorragendsten Mitgliedern der geographischen Gesellschaft und sämmtlichen Offizieren, welche M'Clintock's Entdeckungsreise mitgemacht

hätten, geladen sind. — Der Architekt Barry, Erbauer des Parlamentspalastes, ist gestorben. — Der Dampfer „Athenian" ist von der westafrikanischen Küste in Liverpool angekommen. Die Nachrichten aus Boni (zwischen Fernando Po und dem Flusse Quorra) reichen bis zum 6. April. Während der „Athenian" dort lag, fanden mehrere Menschenopfer statt. Die Abgeschlachteten waren Gefangene, die einem Volksstamme in der Nähe des Eboralandes angehörten. Nachdem sie getödtet worden waren, wurden sie von ihren Schlächtern gefressen; die Köpfe wurden ausgestellt.

London, 17. Mai, Nachts. [Parlament.] In der heute stattgehabten Sitzung des Unterhauses erklärten mehrere Mitglieder die Unterzeichnungen für Garibaldi ungesetzlich. Der Generalprokurator sagte: die Regierung werde nichts zur Verfolgung der Unterzeichner thun. In Erwiderung auf einen Angriff Osborne's vertheidigte Russell das Benehmen der englischen Schiffskapitäne vor Marsala, die ihre Pflicht nicht überschritten hätten. (Tel.)

Frankreich.

Paris, 15. Mai. [Ueber die Expedition Garibaldi's] enthält der offiziöse „Constitut." folgenden, von seinem Hauptredakteur Grandguillot unterzeichneten (und bereits telegraphisch angezeigten) Artikel:

„Die Expedition Garibaldi" erregt in Europa ein Aufsehen, welches täglich zunimmt. Wir sprachen unsere Ansicht über dieses Begehen des berühmten Parteigängers aus und halten Alles aufrecht, was wir sagten. Dieser Schritt widerspricht dem Völkerrechte und den wahrhaften Interessen Italiens; und wenn in einer solchen Keckheit Etwas liegt, was mit Recht mächtig auf die Einbildungskraft wirken muß, so müssen Vernunft und Gewissen eine so schwere Verletzung aller internationalen Pflichten nichtsdestoweniger mißbilligen. Es giebt in Europa über diesen Versuch nur Eine Ansicht, und wir sind nicht erstaunt, daß die meisten Kabinete davon unangenehm berührt waren. Die französische Politik, stets so klar, so loyal, zögerte nicht, aus diesem Anlasse von Sardinien eine kategorische Erklärung zu fordern, und es ist ganz richtig, daß, wie berichtet wurde, Hr. Thouvenel dem Grafen Cavour die betreffende, ganz bestimmte Ansicht der Regierung des Kaisers mittheilte. Es ist sicherlich bedauerlich, daß die Regierung des Königs Victor Emanuel nicht in der Lage war, die Expedition Garibaldi's zu verhindern. Die Antwort des Herrn v. Cavour an Herrn v. Thouvenel beweist wenigstens, daß man diesen kecken Versuch in Turin wie in Paris energisch tadelt. Wenn aber ein Mann, so hoch gestellt, wie der erste sardinische Minister, erklärt, daß er alle Solidarität mit einem Unternehmen von sich weist, so muß sein Wort von Allen angenommen werden, und der Zweifel wäre in einem solchen Falle nur eine Ungerechtigkeit des Parteigeistes. Wir begreifen übrigens, wir wollen es offen bekennen, die wirklichen Schwierigkeiten, welche die Thätigkeit des piemontesischen Gouvernements in dem Augenblicke hemmen mußten, wo der ehemalige Chef der italienischen Freiwilligen sich in Genua einschiffte, um Sicilien zu befreien. Garibaldi erlangte in Italien eine große Popularität, er erwies der Sache der Unabhängigkeit wirkliche Dienste; er ist keine jener gemeinen Figuren, die, nachdem sie den Beifall der Massen eroberten, fast sofort wieder Gleichgültigkeit und Verachtung finden. Durch die Abreise nach Sicilien an der Spitze seiner Freiwilligen, beeinträchtigte er, verrieth er selbst das Interesse und die Politik Piemonts, aber, im Grunde, blieb er in der Logik seiner persönlichen Rolle und entsprach gleichzeitig den Gesinnungen jenes Theils des Volkes, dessen Held er ist. Es war somit für die piemontesische Regierung schwierig, Zwang einem Manne gegenüber anzuwenden, der eine so große populäre Stärke repräsentirt. Wir wissen nicht, ob es in der Macht des Grafen Cavour lag, Garibaldi festzuhalten, aber wir glauben, daß dieser Schritt äußerster Energie mehr schädlich als nützlich gewesen wäre; er hätte in Italien eine gefährliche Reaktion hervorrufen können, die nicht herauszufordern politischer war. Italien tritt aus einer großen Krise. Die Nationalitäten, welche unter dem Scepter Piemonts vereinigt sind, sind noch schlecht vereinigt. Die Assimilation aller dieser gesonderten Interessen ist ein delikates Werk, welches Zeit und Sicherheit verlangt. Es giebt Leidenschaften, die auf der Lauer sind, um sich jedes Unglück, jeden Fehler zu Nutz zu machen. In einem solchen Falle weiß die Klugheit der Regierungen die Gefahr neuer Revolutionen durch zeitgemäße Transaktionen zu vermeiden. Also ist, wohlverstanden, Garibaldi bei dem Abenteuer, das er versucht, allein engagirt. Er ist der Mann seiner Initiative; Piemont desavouirt ihn, und er trägt an die Küste beider Sicilien nicht die Fahne einer Regierung, sondern die einer Partei. Dennoch darf man sich nicht täuschen. Wenn das politische Gefühl Europa's das Unternehmen Garibaldi's tadelt und verwirft, so machen sich deshalb die öffentliche Meinung und die Regierungen über die wirkliche Lage des Königsreichs beider Sicilien keine Illusion. Diese Lage ist sehr kritisch, so kritisch, daß der Erfolg dieses abenteuerlichen Unternehmens Niemand in Staunen setzen würde. Der gegenwärtige Souverän Neapels wandelt unglücklicherweise in den Wegen seines Vorgängers. Beim Tode seines Vaters hatte Franz II. eine prächtige Gelegenheit, sich mit dem italienischen Geiste auszusöhnen; er verfehlte sie. Wir bedauern dies tief, denn wir würden die Erschütterung seines Thrones als eine für Italien und Europa bedauerliche Komplikation erachten. Die französische Politik trachtet nicht danach, die Dynastien zu erschüttern, und wenn ihr Einfluß sich auswärts geltend macht, so geschieht dies, um die Könige mit den Völkern auszusöhnen. Das hat sie in Parma, in Modena, in Toscana und in der Romagna gewollt; und wenn sie gescheitert ist, so hat die Geschichte schon gesagt, wessen Schuld es ist. Wir können uns also nicht verhehlen, wie schlimm die heutige Lage der neapolitanischen Regierung ist. Aber ohne den Ausgang der Expedition Garibaldi's voraussehen zu wollen, geben wir keinenfalls zu, daß in den Eventualitäten dieser Lage Elemente zu einem europäischen Brande liegen. Man weist auf die Hand Englands hin, die nach Sicilien ausgestreckt sei. Alle großen Völker haben ohne Zweifel ihre Gelüste; aber so glühend sie auch sein mögen, sie werden durch ihr eigenes und durch das allgemeine Interesse im Zaume gehalten. Es ist für England ebenso schwer, sich Siciliens zu bemächtigen, als für Rußland, Konstantinopel zu besetzen. Uebrigens hat England in der neapolitanischen Frage immer im Einvernehmen mit Frankreich gehandelt. Die beiden Kabinete von St. James und den Tuilerien hatten sich verständigt, um dem Hofe von Neapel gemeinsame Vorstellungen zu übermitteln. Später hatten sie gleichzeitig die diplomatischen Beziehungen abgebrochen, und sie gleichzeitig wieder aufgenommen. Warum soll man also heute bei ihnen entgegengesetzte Pläne voraussetzen? Wir hoffen noch, daß die neapolitanische Frage nicht durch den Triumph einer Revolution gelöst wird. Wir wiederholen es: eine solche Lösung würde ein Unglück für Italien sein, welches jetzt, nachdem es ruhmvoll befreit worden, besonders der Ruhe bedarf. Wenn aber diese Lösung eintreten sollte, so müßte man die Gefahren derselben durch die Einigung und nicht durch den Antagonismus und die Eifersucht der Großmächte, besonders Frankreichs und Englands, beschwören."

Paris, 16. Mai. [Die orientalische Frage] ist richtig wieder da. Noch vor 6 Tagen hat sich das „Journal de St. Petersbourg" über die „erfinderischen Geister und Salonpolitiker" lustig gemacht, die da gemeint hätten, es könne doch nicht so zufällig sein, daß Herr v. Budberg von Berlin auf acht Tage nach Paris geht und daß gerade Lavalette wieder nach Konstantinopel geschickt wird. An demselben Tage vielleicht, wo dieses halbamtliche Journal sich so geäußert, gab Fürst Gortschakoff den um ihn versammelten Vertretern der Mächte die Erklärung ab, daß es in der Türkei so länger nicht gehen dürfe, und daß man einschreiten müsse. Der englische Gesandte hat darauf, wie heute ein Petersburger Telegramm sagt, sofort protestirt und Lord John Russell Anzeige davon gemacht. Auch in Denkschriften hat Rußland den verschiedenen Mächten auseinanderzusetzen versucht, daß die Türkei den ihr durch die Verträge von 1856 auferlegten Verpflichtungen nicht nachgekommen sei und daher dazu jetzt ernstlich angehalten werden müsse. Herr Thouvenel hat auch bereits Lord Cowley darüber einen Vortrag gehalten, daß man Rußland nicht allein vorgehen lassen dürfe, und daß, wenn Rußland und Frankreich die Sache nicht unter sich abmachen sollten, England unbedingt dazu treten müsse. Eine Reutersche Depesche aus Odessa vom gestrigen Tage spricht von einer Ansammlung von Transportschiffen in großer Zahl, mehreren Dampfern 2c. im Schwarzen Meere bei Nikolajew.

— [Tagesnotizen.] Der Herzog von Rochefoucauld hat, dem „Progrès de Lyon" zufolge, seinen Plan, dem Papste mehrere Kanonen zu schenken, noch nicht aufgegeben, sondern nunmehr in Lüttich fünf Geschütze von verschiedenem Kaliber mit allem Zubehör bestellt. — General Graf Goyon, Kommandeur der Besatzungsdivision von Rom, ist, wie der „Moniteur" heute amtlich meldet, zum Großkreuz der Ehrenlegion befördert worden. Elf Obersten sind zu Brigade-Generalen aufgerückt. — Nicht die Prinzessin Mathilde, sondern die Prinzessin Marie Klothilde hat, wie heute amtlich berichtigt wird, die Herzogin von Abrantes zur Ehrendame erhalten. — Das Lager von Chalons ist noch sehr öde; zwei Infanterie-Bataillone und ein Jäger-Bataillon sind mit den Erdarbeiten daselbst beschäftigt. Die weiteren Trnppen rücken erst Ende dieses Monats ein, und die Uebungen beginnen am 15. Juni.

— [Die Expedition Garibaldi's.] Die ernsten Nachrichten, haben ganz Paris in Aufregung versetzt. Die Abendjournale bringen nach telegraphischen Depeschen folgende Nachrichten: Das „Pays" sagt: „So eben eintreffende Nachrichten aus Italien melden, daß die Expedition Garibaldi's sich mit außergewöhnlicher Schnelligkeit entwickelt und ihr Erfolg in ganz Sicilien gesichert scheint. Garibaldi soll nach Ausschiffung seiner Freischärler durch die verschiedenen Elemente reussirt haben, die er vorbereitet hatte, um alle Theile der Insurrektion zu konzentriren. Schon soll er im Besitze der wichtigsten festen Plätze der Insel sein. Genaueres können wir heute über diesen Punkt noch nicht geben. Es scheint fast nach anderen Mittheilungen, daß ein Theil der Expedition in Calabrien gelandet ist: darnach würde der Aufstand Neapel selbst bedrohen. Begreiflicherweise können wir die Echtheit so wichtiger Thatsachen nicht verbürgen; nach allen uns zukommenden Berichten können wir aber nur über die Einzelheiten noch Zweifel haben." Aehnlich lautende Mittheilungen bringt auch die „Patrie." Auch der „Constitutionnel" meldet, „daß Garibaldi's Zug in Sicilien Fortschritte macht und sich über die ganze Insel verbreitet."

— [Hr. Haußmann und die Munizipalkommission.] Der Munizipalkommission von Paris sind vor Kurzem ein Paar Vorschläge gemacht worden, die bei derselben kein geringes Erstaunen erregt haben. Der Seinepräfekt, Hr. Haußmann, hat seine Tochter verheirathet. Bei der Gelegenheit machte der bekannte Senator Hr. Dumas, Mitglied jener Kommission, den Vorschlag, der Tochter des Hrn. Präfekten einen Schmuckgegenstand von einigem Werthe zu verehren, und es wurde dafür die Summe von 20,000 Fr. zur Abstimmung vorgeschlagen. Die Antwort auf diesen sonderbaren Vorschlag war gänzliches Schweigen, worauf Hr. Haußmann sich beeilte zu erklären, er dankte für die seiner Tochter zugedachte Ehre, denn obwohl er nicht reich wäre, machte die vortheilhafte Heirath seiner Tochter ein solches Geschenk überflüssig; wollte die Kommission aber ihm für seine geleisteten Dienste einen Beweis von Wohlwollen geben, so schlüge er das Haus im Gehölz von Boulogne vor, dessen Genuß ihm als Seinepräfekt zusteht. Es würde das eine lebenslängliche Rente von 25,000 Fr. sein. Ueber diesen letzteren Vorschlag war die Kommission wie betäubt, bis sich endlich ein Mitglied, und zwar Hr. Chaix d'Estange, erhob und erklärte, daß die Kommission durchaus nicht das Recht hätte, eine Handlung ganz persönlicher Freigebigkeit vorzunehmen. Aus Scham für den Hrn. Präfekten beschloß die Kommission, daß im Protokoll von den beiden Vorschlägen nichts erwähnt werden sollte. (B. Z.)

Paris, 17. Mai. [Telegr.] Laut Berichten aus Neapel vom 12. Mai hatte sich des Hofes in Folge des Gerüchtes, daß Garibaldi einen Handstreich gegen Calabrien beabsichtige, ein panischer Schrecken bemächtigt. Die Juwelen, Diamanten und werthvollen Gemälde waren für alle Fälle eingepackt worden. — Der Dampfer „Electrique" war, mit 200 Flüchtlingen an Bord, in Neapel angekommen. Am 10. d. hatte daselbst eine Kundgebung stattgefunden, an welcher sich 30,000 Personen betheiligten; die Truppen verhielten sich ruhig; die Polizeiagenten tödteten und verwundeten zehn Personen; Tags zuvor waren vier Polizeiagenten erdolcht gefunden worden. — In Sicilien scheint die Zahl der Insurgenten bedeutend zu sein, da ihre Schlachtlinie sich von Trapani bis Monreale ausdehnt.

Paris, 18. Mai. [Telegr.] Ueber Marseille eingetroffene Nachrichten aus Konstantinopel vom 9. d. bestätigen, daß 60,000 Russen nach Bessarabien unterwegs seien. — Die Unruhen in Thessalien sind unterdrückt. — Die Forderungen der serbischen Deputation steigern sich und werden von Rußland unterstützt.

Schweiz.

Bern, 15. Mai. [Ueber die Lage Genfs] sagt der „Bund": Jedermann, der heute von Genf kommt, Militär oder Bürger, gesteht, nachdem Nordsavoyen in französischen Zivilbesitz übergegangen, sei die Fortdauer der öffentlichen Ruhe und Ordnung in Genf einzig und allein der Anwesenheit der eidgenössischen Truppen zu verdanken. An dem Tage, da kein eidgenössisches Armband mehr in der Stadt zu sehen wäre, würden die zahlreichen französischen Agenten gewonnenes Spiel haben und zu jedem die Schweiz kompromittirenden Streich in den Tausenden von niedergelassenen Franzosen willkommene Werkzeuge finden, während andererseits die gutgesinnte, schweizerische Bevölkerung sich gewissermaßen als preisgegeben betrachten müßte und in Folge dessen vielleicht da und dort der französischen Verführung ebenfalls zugänglich würde. Wie sehr Frankreich dazu geneigt ist, Händel mit der Schweiz zu suchen und die französische Schweiz zu korrumpiren, dafür liegen Beweise vor, und die Tendenz mag durch den Umstand nur gesteigert werden, daß es der französischen Regierung trotz wiederholter Anläufe nicht gelungen ist, den Bundesrath auf die schiefe Ebene der Separatunterhandlungen zu verlocken und sie bei den Mächten länger als etwa auf die Dauer von 24 Stunden anzuschwärzen. Es ist uns nicht bekannt, welche Absichten der Bundesrath in diesem Punkte hegt; allein aus der Natur der Sache scheint uns die Nothwendigkeit zu folgen, daß bis auf Weiteres Genf eine permanente eidgenössische Besatzung habe. Wir sind das unsern dortigen Brüdern zu ihrer Beruhigung, man ist es aber eben so der Sicherheit der Eidgenossenschaft schuldig. Allerdings widerstreitet dies den Gewohnheiten der friedlichen und inoffensiven Schweiz, es veranlaßt beträchtliche Kosten und persönliche Opfer von Seiten des Bürger-Soldaten; allein es ist nun einmal der Ausfluß einer Situation, welche ein Anderer geschaffen hat, und die natürliche Folge einer Politik, welche die schwebende „Lebensfrage" auf die lange Bank der diplomatischen Unterhandlungen schob. Es hat durchaus noch nicht den Anschein, daß die Regierung Napoleons III. geneigt wäre, der Schweiz die Bedingungen zur Sicherung ihrer Neutralität und ihres Gebiets zu gewähren, die sie verlangen muß, und so lange dem Begehren nicht entsprochen wird, müssen wir Frankreich als eine uns feindliche Macht betrachten. Werfe Frankreich heute oder morgen oder erst nach einem Jahre die Maske der Freundschaft ab, um die Intriguen durch das blanke Schwert zu ersetzen: gleichviel, wir haben faktisch fortan immer einen Feind vor uns. Mehr und mehr dringt in das schweizerische Volk das ganz richtige Gefühl, daß seine Leidensgeschichte begonnen hat, und daß es sich auf Tage bitteren Ernstes und schwerer Prüfungen gefaßt machen muß. Daher der lebhafte Anklang, den alle Vorschläge finden, welche darauf dringen, daß beim Eintritt blutiger Gefahr nicht allein das Bundeskontingent und so oder so viel organisirte Landwehr, sondern alles wehrhafte Volk in Waffen stehe. Daher namentlich auch unter den Truppen selber die Sehnsucht, man möge doch ja recht bald die Frage der definitiven Bewaffnung der Infanterie mit gezogenen Gewehren lösen, dann unverweilt mit aller nur möglichen Beförderung zur Ausführung schreiten und zu dem Ende alle einheimischen Maschinenwerkstätten und sämmtliche Büchsenschmiede in Kontribution setzen. Die Aufnahme, welche so eben das neue Jägergewehr bei den ersten Jäger-Kompagnien gefunden, zeigt, welche ungeheure moralische Kräftigung für die Armee schon jene eine Maaßregel wäre. Indessen, mit vollständiger und guter Bewaffnung ist noch lange nicht Alles gethan; ein eben so wichtiger Faktor ist die Uebung. Da bietet nun gerade die permanente Besatzung von Genf neben ihrem politischen Zwecke das gefundene außerordentliche Mittel, das der außerordentlichen Lage der Dinge entspricht. Möge diese Besatzung ein Jahr und länger dauern, läßt man den Obersten Ziegler dort, wechselt man aber alle 6 Wochen die Truppenkorps und eben so die Stabsoffiziere, so wird auch diese Kräftigung der Armee ein unschätzbarer Gewinn für den Tag des Ernstes sein. Die Hunderttausende, die man hier sparen wollte, müßten nur zu bald mit Millionen aufgewogen werden. Und der Tag des Ernstes wird kommen, wird bald kommen, dessen sei man nur überzeugt!

Italien.

Turin, 12. Mai. [Die Abtretung von Savoyen und Nizza.] Folgendes ist die von Cavour in Bezug auf die Abtretung von Savoyen und Nizza der Kammer unterbreitete Auseinandersetzung der Beweggründe:

Meine Herren! Ich habe die Ehre, der Kammer den Gesetzvorschlag zu unterbreiten, welcher die Regierung des Königs ermächtigt, den am 24. März 1860 in Turin bezüglich der Vereinigung Savoyens und Nizza's mit Frankreich abgeschlossenen Vertrag zu vollstrecken. Die denkwürdigen Ereignisse, welche vor Kurzem in Erfüllung gegangen, sind die Ursache dieses so wichtigen politischen Aktes. Dank der Hülfe des Kaisers der Franzosen kam im Laufe von einigen Monaten ein Königreich von 11 Millionen Italienern, die fähig sind, ihre eigene Unabhängigkeit zu vertheidigen, zu Piemont hinzu, dessen eigene Staaten von den östreichischen Truppen überfallen wurden, weil es die Sache Italiens in seine Hand genommen. Dieses glänzende Ergebniß mußte nothwendig großen Einfluß auf die auswärtige Politik des Königs ausüben. Frankreich, das sich so sehr an den gelieferten Schlachten betheiligt hat, setzte der Regierung des Königs auseinander, daß es nicht passend wäre, wenn Sardinien, in dieser Weise sowohl in seinem Gebiete, wie in seiner Bevölkerung vergrößert, die Gränzlinie behauptete, welche Europa in den Verträgen von 1815 zwischen beiden Ländern festsetzte. Die französische Regierung verlangte somit als Gränzberichtigung die Abtretung unserer jenseit der Alpen gelegenen Provinzen. So schmerzlich für uns auch dieses Opfer sein mußte, so glaubten doch der König und dessen Minister dieses Verlangen nicht zurückweisen zu können. Aus den neuesten Erfahrungen die Ueberzeugung schöpfend, daß Undankbarkeit das schlechteste politische System ist, wollen wir nicht, daß Frankreich uns die Hülfe vorwerfen könne, welche es uns geliehen hat, und daß es sich weniger beruhigt wähne, jetzt, wo es nicht mehr ein getheiltes Italien zum Nachbar hat, sondern das Italien der Italiener. Indessen hat, trotz unserer Einwilligung in die Abtretung dieser Provinzen, welche, zwar vom übrigen Italien durch die Alpenkette getrennt, unserer erlauchten Dynastie so viele Beweise von Treue und Liebe gegeben haben, die Regierung des Königs wichtige Bedingungen gestellt. Sie hat zuvörderst ausbedungen, daß Frankreich den neutralisirten Provinzen Savoyens gegenüber alle Bestimmungen beobachten werde, die in dieser Beziehung zwischen Sardinien und dem schweizer Bunde bestehen. Sie hat außerdem verlangt, daß die Bevölkerung von Savoyen und vom Bezirke Nizza über ihre Vereinigung mit Frankreich befragt werden und ihr Votum in derselben Weise abgeben mögen, wie die Bewohner von Mittel-Italien ihren Willen ausgesprochen haben, zu Einem Volke mit den alten Unterthanen von Victor Emanuel zu verschmelzen. Es ist ferner ausdrücklich bedungen worden, daß eine gemischte Kommission die neuen Gränzen der beiden Länder festsetzen und den gegenseitigen Vertheidigungsbedürfnissen, so wie den Forderungen der Gebirgskonfiguration Rechnung tragen werde. Diese Kommission, welche sich an Ort und Stelle begeben wird, hat die ihr anvertraute Arbeit noch nicht beendigt. Der Berichterstatter ist aber so glücklich, schon jetzt zur Kenntniß der Kammer bringen zu können, daß in Folge der bereits bestehenden Verständigung mit der französischen Regierung unser Land im Besitze des oberen Laufes der Roia, der Tinea und der Venubia bleiben werde, so wie auch der Hochebenen des großen und kleinen Mont Cenis, welche heute Bestandtheile der mauritanischen Provinz ausmachen. Andere gemischte Ausschüsse sind beauftragt worden, die Fragen zu lösen, die sich auf den die beiden abgetretenen Provinzen betreffenden Staatsschuldantheil beziehen, so wie auf den Tunnel von Mont Cenis, die Eisenbahnen u. s. w. Die Lösung dieser Fragen, obgleich dieselbe nicht in einem kurzen Zeitraume bewerkstelligt werden kann und viele und ins Einzelne gehende Studien und Arbeiten erheischt, bietet doch keine Schwierigkeiten, welche den Kontroversen ein Feld öffneten. Die Regierung des Königs glaubt somit, es genüge für den Augenblick, daß die Regierung ausbedungen hat, daß diese Fragen gemeinschaftlich von den beiden Regierungen, sowohl den allgemeinen Grundsätzen des öffentlichen Rechtes, als ihren gegenseitigen Bedürfnissen (convenances) entsprechend, gelöst werden sollen. Es ist auch den Beamten verbürgt worden, daß sie, französische Unterthanen werdend, ihre Titelgrade und Bezüge behalten sollen, aber auch das Recht haben, im sardinischen Staatenverbande zu verbleiben. Die dringliche Nothwendigkeit, einem Zustande der Ungewißheit, welcher nicht ohne Gefahr für die öffentliche Ruhe ist, ein Ende zu machen, ist Ursache gewesen, daß man zur Abstimmung in Savoyen und im Bezirke Nizza schreiten mußte, noch ehe der Vertrag dem Parlamente unterbreitet werden konnte, aber mit dem ausdrücklichen Vorbehalte von dessen Beipflichtung. Nach Annahme der breiten Form von Abstimmung, die jüngst in der Emilia und in Toskana zur Anwendung kam, schien es nicht unpassend, daß dem Votum des Parlaments diese feierliche Kundgebung des Willens der Bevölkerung vorausgehe. Es erübrigt heute dem Parlamente, diesen wichtigen Vertrag zu heiligen oder zurückzuweisen. Indem der Vortragende dieses wichtige Aktenstück Ihren Berathungen unterbreitet, beschränkt er sich darauf, zu bemerken, daß, wenn eine Gebietsabtretung immer schmerzlich bleibt, diese es doch weniger ist, wenn sie nicht die Folge von demüthigenden Niederlagen, sondern eines glorreichen Krieges ist. Es ist kein Zugeständniß an einen siegreichen Feind, sondern ein feierliches Zeugniß der Dankbarkeit eines auferstandenen Volkes für seinen großmüthigen Verbündeten.

So viel ich in Erfahrung gebracht habe, wird die Majorität des Ausschusses, wie die Kammer sich für Annahme des Vertrages aussprechen, die Minorität wird aber doch verhältnißmäßig eine beträchtliche bleiben und vielleicht 100 Stimmen erreichen. — Heute hat der Deputirte Bernardi beantragt, eine Medaille auf die Ereignisse von 1859 zu stiften. Cavour bekämpfte diesen Antrag erstens aus finanziellen Gründen, und dann, weil dadurch die schon bestehende Medaille für militärischen Muth an Bedeutung verlieren würde. Der Antrag wurde verworfen. (K. Z.)

Turin, 14. Mai. [Garibaldi's Plan; Proklamation an die Römer; die Lage der Regierung 2c.] Am 10. Mai war Garibaldi vor Montalto im Kirchenstaate und weilte daselbst einige Zeit. Soviel die Regierung hier erfahren hat, wollte

Garibaldi durch diese Operation die Gegner täuschen; denn die neapolitanische Flotte war von hier aus bis nach Sicilien aufgestellt und hatte überall ihre Kreuzer. Garibaldi's Expedition soll sich durch ihr Feuer einen Weg gebahnt haben und in dunkler Nacht in Marsala gelandet sein. Man weiß hier, daß ein Aufstand in Calabrien und in den Abruzzen stattfand, und daß Garibaldi vom ersten Augenblicke seines Unternehmens an fortwährend in direkter Verbindung mit den Insurgenten stand. Daß Garibaldi's Plan sich weder auf Sicilien noch Neapel allein beschränke, geht aus den Proklamationen des Generals deutlich hervor. Während er den neapolitanischen Soldaten zuruft: „Italienischer Soldat! ich habe keinen andern Ehrgeiz, als dich an der Seite der Streiter von Varese und San Martino zu wissen", ruft er den Römern zu:

Römer! Morgen werden die Priester von Lamoricière Euch sagen: „Einige Muselmänner haben Euer Land überfallen." Nun wohl, diese Muselmänner sind es, die sich in Montevideo, in Rom für Italien geschlagen haben, jene, die Ihr Euern Kindern mit Stolz ins Gedächtniß zurückrufen werdet, wenn einmal der Tag gekommen ist, wo Ihr, einer doppelten Tyrannei entronnen, die Freiheit der Erinnerung wiedergewonnen haben werdet. Einen Augenblick wichen sie den zahlreichen und kriegsgewohnten Soldaten Bonaparte's, aber sie wichen, das Haupt gegen den Feind gekehrt und indem sie den Eid ablegten, den Kampf wieder aufzunehmen, und auch den Eid, ihren Kindern kein anderes Erbthell zu lassen, als den Haß gegen die Unterdrückung und den Knechtsinn. Erinnert Euch meiner Gefährten, die außerhalb Eurer Mauern gekämpft haben, der Manara, Melona, Masina, Mameli, Danerio, Perralla, Panizzi, Ramorino, Danieli, Montaldi und so vieler anderen Tapferen, die in Euern Katakomben schlummern, und welche Ihr beerdigt habt, weil sie ihre Kugel in die Brust bekommen. Unsere Feinde sind gewandt und mächtig, aber wir betreten das Land der Scävola, der Horazier. Unsere Sache ist die Sache von ganz Italien. Unser Kriegsruf ist derjenige, der in Varese und in Como erscholl: „Italien und Victor Emanuel!" und Ihr wißt, daß mit uns, wir mögen Sieger oder Besiegte sein, die Ehre Italiens ohne Makel bleibt. J. Garibaldi, römischer General, durch eine vom allgemeinen Stimmrechte erwählte Regierung ernannt.

Diese Proklamation ist, wie wir hören, überall in den römischen Staaten verbreitet. Die Lage der Regierung ist nicht so schlimm, seit Frankreich sich beruhigt zu haben scheint. Rußland ist ärgerlich, weil die Ereignisse in Italien neuerdings Frankreich mit England enger verbinden und die russischen Plane im Orient verwickeln dürften. Auch die Feinde der italienischen Bewegung rühren sich in Toscana und selbst in Genua. In Florenz sucht man gegen die allgemeine Konskription aufzuhetzen. Aus Palermo erfahren wir von sehr lebhaften Kundgebungen, und namentlich die Palermitanerinnen sollen einen Patriotismus an den Tag legen, der an die klassischen Zeiten gemahne. Hier wie in Mailand veranstalten die Italiener eine Subskription, um dem Kapitän der englischen Korvette einen Ehrensäbel anzubieten. Die Zeichnung für Garibaldi, obgleich die Regierung die Veröffentlichung der Subskribenten untersagt hat, nimmt einen lebhaften Fortgang. (K. Z.)

Turin, 16. Mai. [Telegr.] Aus Ancona wird vom gestrigen Tage gemeldet, daß daselbst ein Tagesbefehl erschienen sei, welcher anordnet, den General Lamoricière als Chef der Organisation anzuerkennen, aber den Behörden verbietet, den Befehlen desselben in Bezug auf die Verwaltung zu gehorchen, mit dem Hinzufügen, daß die Letztere von dem Minister abhänge.

— [Waldenser.] In Livorno ist der Gottesdienst der Waldenser wiederholt durch die Polizei verhindert, und durch ein Dekret des dortigen Polizeidelegaten ist der Waldenser Prediger auf 80 Tage ausgewiesen worden.

— [Propaganda.] Aus Genua wird geschrieben, daß dort zahlreiche Zettel mit den Worten zirkuliren: Genua französisch, Steuerfreiheit auf 4 Jahre, die ganze Stadt Freihafen.

Mailand, 15. Mai. [Kleine Notizen.] Aus Genua ist dem Papste eine Ergebenheitsadresse mit 12,000 Unterschriften übersendet worden. — Die „Perseveranza" meldet, Orsini habe sich zu Santo Stefano an der Küste zwischen Messina und Palermo mit beiläufig 500 italienischen Flüchtlingen ausgeschifft. — Das Journal „Movimento" veröffentlicht ein Schreiben Garibaldi's an die Gesellschaft Rubattino, in welchem er sich wegen der Wegnahme der Dampfer, welche ohne Vorwissen der Regierung erfolgt sein soll, entschuldigt.

Florenz, 14. Mai. [Zustände in Neapel.] Man hat hier nicht selten Gelegenheit, vor Kurzem aus Neapel Angekommene zu sprechen, theils Handelsleute, namentlich Schweizer, theils Flüchtlinge. Ihre Aussagen stimmen in der Hauptsache überein. Niemand wagt an einem öffentlichen Orte von Politik zu sprechen, es würde auch sofort Alles davon laufen. Geschäftsleute, welche aus den Provinzen nach Neapel kommen, werden sofort auf die Polizei berufen und ausgefragt; verlangen sie drei Wochen, um ihre Geschäfte abzuwickeln, so wird ihnen ein Maximum etwa von einer Woche gesetzt; und wehe dem, der ein paar Stunden länger bliebe! Ein Neapolitaner sagte mir: „Es ist unmöglich, sich auch nur um irgend eine Reform zu rühren, Neapel ist jetzt ein Paris." Als ich ihn fragend ansah, fuhr er fort: „Es hat sich seit zehn Jahren ganz verändert; wo man es am wenigsten glaubt, da sind kleine Bastillen angebracht, auf Häusern, denen man sonst nichts Besonderes ansieht, stehen ein paar Geschütze. Da in der Umgegend sehr viele Truppen liegen, welche alle schon ihren bestimmten Aufstellungspunkt in der Hauptstadt haben, so braucht es nur einen Druck auf den Telegraphen, und Neapel ist unter Truppen gesetzt." Den Neapolitanern allein würde ich's nicht glauben, denn sie suchen sich bei jedem Italiener und Fremden darüber zu entschuldigen, daß sie sich nicht rühren. Die übrigen Städte des Festlandes sind bekanntlich zu unbedeutend, um sich zu rühren. Das Stocken der Geschäfte wird am Ende auch die fremden Kaufleute von ihrer absolutistischen Friedensliebe heilen. Besonders nimmt man es den Neapolitanern übel, daß sie durch ihre Todesstille, sonst nicht ihre Sache, der Regierung erlauben, den größeren Theil des Heeres zur Niedertretung Siciliens abzusenden. Ich fürchte, das ficht die wenigsten Neapolitaner an, und der Soldat, der geborene Neapolitaner, fühlt eine Wollust in Ausübung der Rache an den Sicilianern, welche sich für zu gut achten, dasselbe Joch zu tragen. Die Regierung, wenn sie auch wollte, wäre nicht im Stande, dieses Janitscharenthum einigermaßen zu zügeln; wegen der Westmächte wäre es ihr schon erwünscht, denn gegen wirkliche Energie eines äußeren Angriffs ist Neapel schwach. Man mag über dieses Würgen, dieses Niedertreten und Ausrotten in Sicilien nichts sagen, denn es erscheint dem zivilisirten Europa als „unmöglich". Nur Eines will ich erwähnen, was die Sicilianer mit dem Ausdruck Tortur bezeichnen, die, obgleich gesetzlich längst abgeschafft, praktisch bei der Polizei noch fortbesteht. Denn Neapel behauptet seinen alten Ruhm, seinen guten Gesetzen keine Kraft zu geben. Ein Beispiel von Art und Charakter dieser neapolitanischen Tortur wurde mir mit solchen Zeugen für die Wahrheit mitgetheilt, dergleichen auch für einen einzelnen Fall in so leidenschaftlich aufgeregten Zeiten kaum sonst aufzubringen sein werden. Bei dem ersten Aufstandsversuche in Palermo dieses Frühjahr betheiligte sich ein Bürger, welcher über einen Theil der städtischen Wasserleitung die Aufsicht zu führen hatte. Mit den Waffen in der Hand gefangen, wurde er natürlich sofort zum Tode verurtheilt. Als er von vier Kugeln getroffen auf dem Platze lag, wurde ihm der Wahrheit gemäß mitgetheilt, sein siebenzigjähriger Vater sei auch eingezogen. Der Schwerverwundete betheuerte dessen Unschuld, auch durchaus der Wahrheit gemäß; allein das Standgericht blieb dabei, es gebe für ihn nur ein Mittel, das Leben des Vaters zu retten, wenn er die Mitverschworenen angebe. Dies wirkte so weit, daß der Sohn eine Niederlage von 60 Flinten angab, einen Genossen verrieth er jedoch nicht. Indeß war der Vater aber schon erschossen, und der Sohn starb folgenden Tages auch. „Nun, so waren sie denn Beide aus der Gewalt der Bourbonen," schloß kaltblütig ein Sicilianer; „aber so lange ein Sicilianer lebt, wird er die Hand gegen die Bourbonen erheben." Daran ist nicht zu zweifeln; ob viel dahinter ist, wenn geflüchtete Neapolitaner auch von unversöhnlichem Hasse gegen die Bourbonen sprechen, weiß ich nicht.

Bologna, 10. Mai. [Deutscher Einfluß; Zustände in der Romagna.] Der „K. Z." wird von hier geschrieben: Das Deutsche wird jetzt von Neuem von den Gebildeten wieder aufgenommen; vor wenigen Tagen machte ein Professor des Rechts es seinen Studenten zur Pflicht, diese Sprache zu lernen, welche die Sprache der Wissenschaft sei. Ueberraschend war es, zu hören, daß einige eben so gut national als katholisch gesinnte, gebildete Familien der Stadt deutsche Gebetbücher kommen lassen, da darin mehr religiöse Ideen, weniger Phrase seien und sie daher mehr zur Andacht stimmen. Noch andere bedeutende Beziehungen der Romagna zu Deutschland überraschten mich; der Absatz von deutschen Fabrikaten nach diesem reichen Lande, welches aber auf Feldertrag und Seidenzucht angewiesen, ist bedeutend: sächsische Tuche, Quincaillerie-Waaren aller Art, Messer und andere Solinger Produkte, Berliner und Eßlinger Lampen; Viele besitzen Nürnberger Marienbilder. Die deutsche Industrie ist also sehr bei der Entwicklung des Reichthums und bei festen Zuständen der Romagna betheiligt. Ich habe hier Männer von allen Parteien kennen gelernt; die Päpstlichgesinnten sagen, das Volk habe reichlich zu leben gehabt, die Gesetze seien gut gewesen, aber leider nicht ausgeführt worden; denn der Papst sei eben zu gut uud gebe Jedem, der ihn mit einiger Fürsprache darum angehe, ein Aemtchen oder vielmehr eine kleine Besoldung; daher viele faule, bestechliche Beamte, welche sich mit fatalen Leuten nicht selten einließen (also ein Beamtenhospital, ähnlich dem in Toscana). Aber man hätte nur warten sollen, es wäre gewiß besser gekommen. Gestern Abends war Freude in diesem Kreise, denn es ging die Sage, der Papst habe die Verfassung von 1848 wieder zu Recht erklärt, und davon hoffte man eine Restauration. Der Gebildetste unter diesen Priesterlichen sagte mir, es werde jetzt vielleicht mehr gestohlen und geplündert, als in ruhigen Zeiten, allein früher habe man nicht zu klagen noch zu zeugen gewagt, weil man das Messer des bald wieder Entlassenen fürchtete; jetzt stehe Alles zusammen, um den Verbrecher einzubringen. Ich meine, darin liege viel. Nun habe ich auch mit den hervorragendsten Männern der nationalen piemontesischen Partei längere Besprechungen gehabt, deren einige vor zwölf Jahren, als noch Hoffnung war, daß die Reformen Pius' Wurzel und Früchte trieben, ja, als diese Hoffnung schon schwand, in den höchsten Aemtern sich abmühten, im Parlamente kämpften, oft und viel ihr Leben dafür wagten, aber schließlich die feste Ueberzeugung gewannen, daß wirkliche Verantwortlichkeit, daß die Garantien einer bürgerlichen Regierung stets an dem Wesen der römischen Regierung scheitern müßten.

Rom, 8. Mai. [Erleichterungen für Perugia; Kirchendiebstähle.] Die Klagen der Peruginer bei Lamoricière über den Belagerungszustand, wie er vom Gen. Schmidt gehandhabt wird, wurden zwar erwogen, ohne daß ihr rechtliches Bestehen eingeräumt wäre. Dessenungeachtet traten einige Erleichterungen für den nächtlichen Verkehr innerhalb der Stadt ein. Lamoricière scheint überall die Lage der Dinge in Betracht der von ihm nun einmal übernommenen Mission richtig zu würdigen. Größere Konvenienz für die Peruginer wäre ein Dementi der bisherigen militärpolizeilichen Anordnungen des greisen Schweizergenerals gewesen und eine indirekte Einladung der schwer grollenden Einwohner, sich gegen ihn Luft zu machen. In Perugia wohnen auf kürzere oder längere Zeit des Jahres manche wohlhabende englische oder amerikanische Familien; auch ein Vetter der Frau v. Bunsen, ein Herr Waddington, ist dort mit der verwittweten Gräfin Firenzi verheirathet. — Man hörte lange nicht soviel von Kirchen- und Klosterberaubungen als jetzt. In den letzten Tagen widerfuhr das auch dem bekannten Sanktuarium delle Quercia, unfern Viterbo. Unter Anderm wurden dort zwei immerbrennende silberne Lampen, eine als Gelübdegeschenk aufgehängte goldene Zylinderuhr mit Halskette, zwei goldene Armspangen, fünf silberne Kruzifixe, sieben Schnüre echter Perlen, goldene Ohrgehänge und Ringe, zwölf silberne Reliquarien und ein von einem reuigen Banditen in der Scheide als Votiv aufgehängter Dolch gestohlen. (V. Z.)

— [Proklamation Garibaldi's.] Garibaldi hat am 7. Mai aus Talamone an die italienische Nation folgende Proklamation gerichtet:

Italiener! Die Sicilianer schlagen sich gegen Italiens Feinde und für Italien. Ihnen mit Geld, Waffen und namentlich mit der Faust beizuspringen, ist jedes Italieners Pflicht. Italiens Verderben war der Geist der Zwietracht, und ist noch jetzt die Gleichgültigkeit der einen Provinz für das Loos der anderen. Italiens Heil begann an dem Tage, wo die Söhne desselben Landes ihren Brüdern in Gefahren hülfreiche Hand leisteten. Ueberlassen wir die tapfern Söhne Siciliens sich selbst, so haben sie den Söldlingen des Bourbon und obenein denen Oestreichs und denen des Priesters, der in Rom herrscht, Stand zu halten. Mögen die Völker der freien Provinzen laut ihre Stimme für ihre Brüder, die da kämpfen, erheben; mögen sie die hochherzige Jugend dahin schicken, wo gekämpft wird für das Vaterland! Mögen die Marken, Umbrien, Sabinerland, die Camgagna di Roma, so wie das neapolitanische Land aufstehen, um die Streitkräfte unserer Feinde zu zersplittern! Wenn die Städte dem Aufstande keine genügende Basis bieten, so mögen die Muthigsten sich in die Landschaften werfen. Ein tapferer Mann findet überall Waffen! Im Namen Gottes, höret nicht auf die Stimme der Feigen, die sich vor wohlbesetzten Tafeln breit machen! Laßt uns zu den Waffen greifen; laßt uns für unsere Brüder kämpfen; morgen werden sie für uns kämpfen! Ein Häuflein tapferer Männer, das mir auf die Schlachtfelder des Vaterlandes gefolgt war, zieht mit mir zu seiner Befreiung. Italien kennt sie. Wenn die Stunde der Gefahr schlägt, so sind sie auf dem Platze. Gute und hochherzige Gefährten! Sie bringen dem Vaterlande Leib und Leben zum Opfer: sie weihen ihm den letzten Blutstropfen und trachten nach keinem anderen Lohne, als nach dem eines reinen Gewissens. „Italien und Victor Emanuel!" lautete unser Wahlspruch, als wir über den Ticino gingen; dieser Ruf wird erschallen bis zu den flammensprühenden Felsen des Aetna! Bei diesem prophetischen Schlachtrufe, der wiederhallt von den Hochgebirgen Italiens bis zum tarpejischen Felsen, wird der erschütterte Thron der Tyrannei zusammenstürzen, und werden Alle sich erheben wie Ein Mann! Wohlan denn, zu den Waffen! Mit Einem Schlage sei jahrhundertlangem Elend ein Ende gemacht! Laßt uns der Welt zeigen, daß dieses das Land noch ist, wo das gewaltige Römergeschlecht gelebt hat!

— [Die Expedition Garibaldi's.] Unsere Vermuthung, daß bei Marsala nur eine Abtheilung der Garibaldi'schen Expedition gelandet sei, wird heute von verschiedenen Seiten bestätigt. Während jene erste Division auf der sicilianischen Westküste Fuß faßte, nahmen zwei andere die Terra Firma zum Ziele, die eine nach den Abruzzen, die zweite nach Calabrien. Davon soll, wie es heißt, die Erstere bereits sich in Terracina festgesetzt haben, während über das Loos der Letzteren, die von Garibaldi in Person geleitet wird, noch undurchdringliches Dunkel ruht. Das Gerücht, daß von Nord-Italien aus neue Züge nach Sicilien abzugehen im Begriff seien, wird jedoch von Turin aus für grundlos erklärt, und hinzugefügt, daß im Gegentheil die Freiwilligen entlassen worden seien. Bekanntlich hieß es, der in Genua zurückgebliebene tapfere Führer der Alpenjäger, Medici, bereite eine Reserve-Expedition vor, die er Garribaldi zuführen solle. Aus Turin, 16. Mai, wird telegraphirt: „Dem Vernehmen nach ist der Dampfer „Piemonte" nicht von den neapolitanischen Kriegsschiffen gekapert worden. Von Neapel sind von Neuem Verstärkungen nach Sicilien abgegangen." Der Kapitän des Dampfers „La Syrie", der am 16. Mai im Marseiller Hafen ankam, berichtet, daß, als er sich am Sonntag Abends an der sicilianischen Küste, Marsala gegenüber, befand, er eine große Anzahl rother Fahnen auf Gebäuden der Stadt wehen sah. Mit dem Dampfer „Italia" ist in Marseille die Nachricht eingetroffen, daß in Folge von Truppenaufstellungen Lamoricière's eilends 5000 Mann von Mailand nach Genua gebracht wurden und sich daselbst am 15. einschifften. Ueber das Ziel verlautet noch nichts Näheres. In Florenz war das Gerücht verbreitet, der Großherzog halte den Moment zur Rückkehr nach Toscana für geeignet, weil Garibaldi römisches Gebiet verletzt und in Montalto an der Grenze der Abruzzen erschienen sei. Wie unklar die telegraphischen Nachrichten auch sind, so erhellt doch aus Allem, daß die legitimistische Partei im Kirchenstaate nicht bloß, sondern auf der ganzen Halbinsel die Garibaldische Expedition als den Moment betrachtet, wo sie einen neuen Versuch wagen will. Die „Indenpedance Belge" bringt in dieser Beziehung die bemerkenswerthe Mittheilung: „Unlängst schrieb uns einer unserer Berichterstatter, daß die Truppen des Erherzogs von Modena, statt in päpstliche Dienste zu treten, wie angekündigt worden war, sich auf der Grenze des Herzogthums aufhäufen, um den Versuch zu machen, sich mit bewaffneter Hand wiederum des Herzogthums zu bemächtigen. Es scheint sich zu bestätigen, daß die Expedition Garibaldi's in auffallender Weise mit einer reaktionären Bewegung zusammenfällt, die in Toscana hervorgerufen und sowohl durch die päpstliche Armee wie durch die Truppen des Hauses Este unterstützt werden sollte." Demnach sollte in dem Momente, wo alle Blicke der Liberalen nach Sicilien und Neapel gerichtet waren, in Florenz die Kontre-Revolution losbrechen. Die sardinische Regierung scheint jedoch von Allem rechtzeitig unterrichtet gewesen zu sein. Im Vertrauen auf die Ohnmacht der Reaktion zog sie die Garnison an die Grenze und ließ die Codini ruhig ihre Brandproklamationen an die Ecken kleben. Jetzt begreift man auch das Sturmlaufen der restaurationsfreundlichen Gesandtschaften gegen Cavour: Garibaldi's Zug sollte zur Hervorrufung einer Ministerkrisis in Turin benutzt werden, und allerdings gehörte die ganze Klugheit, Kaltblütigkeit und Festigkeit dieses Staatsmannes dazu, um sich am Ruder zu behaupten. Noch am 12. Mai stand die Sache in Turin so mißlich, daß der Korrespondent der „Independance Belge", welcher Cavours Verlegenheiten schildert, die Gefahr keineswegs für beseitigt hält und hinzufügt, der russische Gesandte sei am heftigsten gegen Cavour vorgegangen, dieser habe jedoch einfach jede Mitschuld und Mitwissenschaft an Garibaldi's Expedition in Abrede gestellt.

— [Ueber den Stand der Dinge auf Sicilien] bringt der „Constitutionnel" folgende Mittheilungen: „Am 2. d. nahm die Polizei fortwährend neue Verhaftungen vor und unterhielt dadurch die heftigste Gährung. Die Geschäfte lagen vollständig darnieder; Noth und Elend waren furchtbar im Steigen; die Straßen wimmelten von Unterstützungsuchenden. Die Verhaftungsbefehle kommen direkt von Neapel, und häufig bedauern Beamte und Militärs, welche an Ort und Stelle und besser unterrichtet sind, daß sie die eingelaufenen Befehle ausführen müssen. Der Syndikus (Bürgermeister) von Messina wurde abgesetzt, weil er Abneigung verrathen hatte, den Truppen eine Soldzulage aus städtischen Geldmitteln zu bewilligen. Mehrere Gemeinderathsmitglieder, die sich derselben Opposition schuldig gemacht, wurden eingekerkert. Die Gefängnisse sind überfüllt; man weiß nicht, wo man die neuen Verhafteten unterbringen soll. Man vermuthet, daß ein Theil der Unglücklichen auf eines der Küsteneilande abgeführt wurde. In Palermo sind nun schon seit vier Wochen mit geringen Ausnahmen die Läden geschlossen, die Häuser verriegelt, die Glocken der Klöppel beraubt. Die Ausländer ziehen fort, während die Sicilianer wissen, daß, wenn sie fortgehen, ihnen die Rückkehr versperrt bleibt und das Gesuch um einen Paß mit Verbannung beantwortet zu werden pflegt. Baron Riso de Cololvia, der am 7. Mai beim Fürsten Pignatelli in der Abendgesellschaft verhaftet wurde und in der Vicaria in Einzelhaft schmachtet, ohne daß ein Haftbefehl gegen ihn ausgefertigt wurde, sitzt in einer nur 7½ Fuß langen Zelle, in der ihm nicht einmal Bettzeug erlaubt wird. Als am 5. Mai die Polizei nach Aufhebung des Belagerungszustandes wieder in volle Amtsthätigkeit trat, schickte sie in die Läden Gendarmen und ließ die Kaufleute zwingen, ihr Geschäft offen zu halten."

Spanien.

— [Thronfolgekrieg in Marokko.] Es wird den spanischen Behörden von verschiedenen Seiten bestätigt, daß der Thronfolgekrieg in Marokko von Neuem ausgebrochen ist. Doch glaubt man nicht, daß die Friedens-Stipulationen dadurch gefährdet sind, da es dem jetzigen Inhaber des Thrones, wie dem Prätendenten an Frieden mit dem Auslande gleich sehr gelegen sein muß. Die spanischen Bevollmächtigten sind nach Tetuan zurückgekehrt.

(Beilage.)

Portugal.

Lissabon, 3. Mai. [Der Herzog von Terceira; das neue Ministerium; die bedrohten Kolonien; Denkmal für Camoens.] Die Leiche des Herzogs von Terceira ist auf Befehl des Königs in der Kirche San-Vicente beigesetzt worden, der Grabstätte der Könige von Portugal. Die Kammern haben der verwittweten Herzogin durch Akklamation eine Dotation von 4,500,000 Reis (7000 Thlr.) bewilligt. — Das neue Ministerium ist folgendermaßen zusammengesetzt: Herr J. d'Aquiaz, Ministerpräsident ohne Portefeuille. Er gehört der Regeneratorenpartei an. Kriegsminister Vicomte do Luz, einer der tüchtigen Generale Portugals und ebenfalls regeneratorisch. Marineminister, Vargas. Er war früher Richter und gehört der chartistischen Partei an. Die übrigen Portefeuilles sind den früheren Ministern verblieben, nur vereinigt Herr Cazal Ribeiro die Finanzen mit den auswärtigen Angelegenheiten. Das Kabinet verspricht in dieser Zusammensetzung größere Stärke und Dauer. — Die bedrohten portugiesischen Kolonien sind die Besitzungen von Angola in Westafrika. Es werden dorthin 1500 Mann unter dem neuen Gouverneur, General Magellanes, gesendet. — In Lissabon ist dem größten Dichter Portugals, dem unsterblichen Sänger der „Lusiaden“, Comoens, ein Denkmal errichtet. Auf einem achtseitigen Piedestal im Renaissancestyl steht der Dichter, begeistert zum Himmel schauend. Die Rechte trägt eine Rolle, sein Heldengedicht, daß er schwimmend bei einem Schiffbruche rettete, seine Linke stützt sich auf den Knopf seines Schwertes. Der Bildhauer heißt Victor Bastos.

Lissabon, 4. Mai. [Negeraufstand in Angola; Eisenbahnen; Kollekte für den Papst.] Ueber die Ereignisse in der portugiesischen Kolonie Angola in Westafrika erfährt man, daß dort ein Negeraufstand ausgebrochen ist. Ein mit Portugal alliirter Negerfürst wurde ermordet und die erste gegen die Aufständischen geschickte Expedition der Portugiesen erlitt eine Niederlage und sehr bedauernswerthe Verluste. — Die Deputirtenkammer diskutirt gegenwärtig die speziellen Bedingungen der Konzession für die Süd-Eisenbahn, welche einer englischen Kompagnie ertheilt ist. Marschall Saldanha ist nach Paris abgereist, um einer dort stattfindenden Generalversammlung der Aktionäre der portugiesischen Eisenbahn beizuwohen. Die römische Frage verursacht auch in Portugal Agitation: die katholische Aristokratie des Landes hat eine Subscription für den Papst eröffnet.

Dänemark.

Flensburg, 16. Mai. [Verfolgungen in Schleswig.] Im Herzogthum Schleswig dauern die Verfolgungen wegen der an die Ständeversammlung eingereichten Petitionen noch fort, nach und nach werden alle diejenigen, welche solche Petitionen unterzeichnet haben, zur Untersuchung und Bestrafung gezogen. Den dänischen Beamten wird es aber zu schwer, alle diese Untersuchungen zu bewältigen, daher sie von Zeit zu Zeit pausiren, auch auf die Auskunft verfallen sind, die Einwohner zu der Erklärung zu veranlassen, daß sie nicht gelesen, was sie unterschrieben oder den Inhalt nicht verstanden hätten, unter der Drohung, daß alle, welche nicht diese Erklärung geben wollen, mit äußerster Strenge bestraft werden sollten. Aber die Versucher haben keinen Erfolg mit ihren Bemühungen erreicht. Eine Anzahl Straferkenntnisse ist bereits gefällt, auf Gefängnißstrafe von 15—40 Tagen lautend, gegen den Gutsbesitzer v. Rumohr auf drei Monate Festungsarrest im strengsten Grade. Die Verurtheilten haben sich an das Apellationsgericht gewandt, welche Behörde freilich wenig Vertrauen genießt. Eigenthümlich ist der Fall des Hofbesitzers Berkhan zu Boholz im südlichen Angeln. Dieser, ein Hamburger, hatte eine Schleswigerin als Lehrerin für seine Kinder angenommen. Bei der Anwesenheit des Bischofs im vorigen Jahre wurden die Kinder in die Kirche befohlen, und es ergab sich, daß sie in dänischer Sprache sich nicht auszudrücken vermochten. Berkhan erklärte, er wolle nicht, daß die Kinder Dänisch unterrichtet werden sollten. Er ward aber befehligt, eine dänische Lehrerin anzunehmen, worauf er die Kinder nach Hamburg sandte. Demnächst bei Anwesenheit des Königs auf Glücksburg betheiligte Berkhan mit vielen Anderen sich an Petitionen gegen die Sprachreskripte. Der König wies die Bittsteller zurück, es sei eine Drohung, wenn sie in Masse kämen. Berkhan erwirkte noch an demselben Tage eine besondere Audienz bei dem Könige, und dieser erwiderte, er möge nur bei der nächsten Ständeversammlung petitioniren und so alle Anderen in ähnlicher Lage auch, damit sie recht zahlreich seien. Diese königliche Antwort veröffentlichte Berkhan in einem Schleswigschen Blatte. Dänische Blätter erklärten dies für eine Lüge und es ward jetzt auch dies Verhalten Berkhan's Gegenstand einer Untersuchung. Zahlreiche Verhöre fanden statt, um Berkhan zum Widerrufe zu bestimmen. Aber er blieb fest. Jetzt hat der dänische Beamte, Herr Ries, den Angeschuldigten in einem Erkenntnisse zum Widerruf seiner Veröffentlichung, in dessen Entstehung aber zu zehn Tagen Gefängnißstrafe und in die Kosten verurtheilt. (N. Z.)

Asien.

Hongkong, 30. März. [Kriegerische Vorbereitungen; Gebietserwerbung der Engländer.] Der „Patrie“ wird von hier geschrieben: Für die englisch-französische Expedition gegen China werden große Vorbereitungen getroffen. Jeden Tag kommen Proviantvorräthe an, und 4000 Pferde sind gekauft worden. Die Chinesen bleiben ihrerseits nicht unthätig. Man sagt, sie hätten eine große Zahl von Höllenmaschinen im Peiho versenkt, besonders in der Nähe von Tientsin. Es sind große Kisten mit Pulver und Kugeln gefüllt und mit Drähten versehen, welche bei der geringsten Berührung eine Explosion veranlassen. Die Chinesen haben großes Vertrauen zu diesen Vorbereitungen und behaupten, keiner von den rothen Teufeln werde nach Europa zurückkehren. — Wie die „Patrie“ ferner mittheilt, haben die Engländer ein neues System der Gebietsvergrößerung adoptirt; sie haben die ganze Halbinsel Kowlang, der Stadt Victoria gegenüber, gepachtet und von Truppen besetzen lassen. Die Pacht wurde vom Statthalter der Provinzen Kwang im Namen der Regierung genehmigt, in der Absicht, den Engländern die Unterdrückung der Seeräuberei zu ermöglichen. Was die Engländer an Pachtzins bezahlen, darüber erfährt man nichts.

— [Ueber die Ermordung der beiden holländischen Schiffskapitäne] de Vos und Dekker in Yokuhama (am 26. Februar) liegen nunmehr ausführliche Berichte vor. Dieselben hatten einigen Bekannten im Yokuhamahotel Besuche abgestattet und gingen ihres Weges in der Hauptstraße, um Einkäufe zu machen, als einige Japanesen, dem Anscheine nach Reisende, ohne alle Veranlassung über sie herfielen und sie niedermachten. Was sie dazu bewog, ist nicht genau ermittelt; Einige sagen, es sei aus Rache geschehen, weil drei Japanesen in Folge von Beschwerden, die Holländer in Yokuhama erhoben, in Yeddo geköpft wurden, Andere legen den Mord den Anhängern des Fürsten von Mito, eines der mächtigsten Häuptling von Niphon, zur Last, die einen Krieg mit den fremden Mächten und dadurch den Sturz der herrschenden Dynastie herbeizuführen wünschten. Der holländische Konsul soll von der japanischen Behörde 20,000 Doll. Schadenersatz für die Familien der Ermordeten erlangt haben.

Amerika.

Newyork, 28. April. [Untersuchung gegen Buchanan; Arizona; Einwanderung.] Das große Staatsspektakel der Untersuchungskommission wegen der Korruptionen, deren der Präsident Buchanan beschuldigt wird, giebt immer neuen Stoff zum Skandal. Jetzt ist der reiche Buchdrucker Wendel, welcher die Kongreßschriften in Entreprise genommen hat, vernommen worden. Nach seiner Aussage hat der Staat die gelieferten Arbeiten dreimal höher bezahlt, als sie werth waren. Von seinem Profit hat er, nach Anweisung des Präsidenten, gegen 100,000 Doll. jährlich zu Wahl-Korruptionen abgeben müssen. Um die republikanische Partei niederzuhalten, wurden bedeutende Summen an den Knownothingorden gezahlt, während die demokratischen Blätter öffentlich die Knownothings als Schützlinge der Republikaner behandelten. Auch wird jetzt ein Brief des von Buchanan abgesetzten Gouverneurs Walker von Kansas publizirt, woraus hervorgeht, daß Buchanan, nachdem er dem Volke von Kansas erst die Freiheit gewährte, sich für einen Staat ohne Sklaverei zu erklären, dann plötzlich offen Partei für die gewaltsame Aufdringung der Sklaverei genommen und Walker deshalb abgesetzt hat. So wird denn Buchanan seinen Abschied nicht mit den besten Zeugnissen für seine Integrität von dem souveränen Volke erhalten. — Das Territorium Arizona (Neu-Mexiko), dem man das Recht, einen besonderen Staat zu bilden, versagte, hat sich eigenmächtig, vermöge der Souverainität des Volkes, zum Staate erhoben und auf der nach demokratischen Doktrinen legitimen Basis der Revolution eine provisorische Regierung eingesetzt. — Nach dem Bericht der Emigrationskommissäre landeten hier in der am 25. d. M. beendeten Woche 1392 Einwanderer oder im Ganzen seit Beginn d. J. 12,541 gegen 9728 d. Z. v. J.

Vom Landtage.

Herrenhaus.

Berlin, 18. Mai. [34. Sitzung.] Nach geschäftlichen Mittheilungen nimmt Graf Itzenplitz das Wort, um seine Interpellation, die Agrargesetzgebung betr., zu motiviren. — Der Minister Graf Pückler verliest den in einer Sitzung des Staatsministeriums abgefaßten Beschluß, wonach das vom Grafen Itzenplitz angeregte Projekt der sorgfältigsten Prüfung resp. Ausführung unterzogen werden soll. Das Haus beschließt sodann, den Jahresbericht, den Fortgang des Baues, resp. die Ergebnisse des Betriebes der Staatseisenbahnen, für erledigt zu erachten, nimmt ohne Diskussion das Gesetz wegen Abänderung des §. 83 der Steuerordnung vom 8. Februar 1819 und der Deklaration vom 6. Oktober 1851 an, ertheilt auch dem Gesetze, die Aufhebung der Arbeits- und Quittungsbücher betr., seine Zustimmung und beschäftigt sich mit Petitionen: zuerst mit der von 104 Kirchenpatronen, den Religionsunterricht der Dissidentengemeinden zu regeln. — Hr. v. Kleist-Retzow eifert gegen Religionsfreiheit, welche die Religion überhaupt vernichten werde. Die Religion sei aber die Seele der Disziplin, in den Regulativen ausgesprochen. Werden diese aufgehoben, so ist der Demokratie und allem Unheil Thor und Thür geöffnet. — Dr. Stahl: Der preuß. Staat fordert von allen Unterthanen, daß ihre Kinder Religionsunterricht genießen, wenn nicht in der Schule, so doch in andrer ausreichender Weise. Was ist denn aber die Religion der freien Gemeinden? Die Leugnung des persönlichen Gottes, die Leugnung der Unsterblichkeitslehre. (Der Redner belegt diese Behauptung durch Vorlesen von Stellen aus Uhlich'schen Schriften.) Nach meinem Dafürhalten haben wirs hier mit purem Atheïsmus zu thun, der gelehrt werden darf, womit wir aber schrecklich moralische Eroberungen in Deutschland machen werden. Art. 12 der Verfassung giebt nur eine thatsächliche, aber keine rechtliche Anerkennung. Die Sprecher der freien Gemeinden sind deshalb nicht Prediger und Geistliche, sondern nur öffentliche Sprecher, nichts weiter. Auch Art. 21 der Verfassung muß in Betracht kommen, wonach Eltern angehalten sind, ihren Kindern den Unterricht in der Landesreligion zu gewähren. Eine Exemtion der Dissidentenkinder ist nicht statthaft; sie würde die Basis des Staats aufheben. Ist dies Toleranz, so ist sie eine übertriebene, verwerfliche, grundschlechte. Liegt es denn im Wesen der Religionsfreiheit, daß der Staat das Leugnen der Religion als Religion ausgiebt? Das ist offenbar Verletzung des religiösen Prinzips! haben die Stifter christlicher Schulen solche Alterirung ihrer Absichten vorgesehen? der Staat selbst, wenn er so fortschreitet, wie er angefangen, bringt das Aergerniß in die Schule hinein. Ich bin es der Wahrheit schuldig, zu erklären, daß der Kultusminister zum Wohl des Vaterlandes, die Schulregulative aufrecht erhalten hat, was ihm hoch anzurechnen ist, nur wird die Exemtion der Dissidentenkinder vom Religionsunterricht eine Handhabe gegen die Regulative, und daher ist die hier in Rede stehende Exemtion mit aller Kraft anzufechten. Es geht jetzt ein Nothschrei der christlichen Bevölkerung durch das Land, daß dem Christenthume Abbruch geschehe.

Der Minister Graf Schwerin: Der Kommissionsbericht giebt hinreichenden Ausweis über den Standpunkt der Regierung. Diese glaubt, daß die Religion nicht bestehe in Aneignung von einer bestimmten Anzahl von Dogmen, sondern in der Erweckung des kindlich-frommen Gefühls in den Kindern. Den Nothschrei hat die Regierung nicht gehört, wohl aber weiß sie, daß Tendenzen, wie die hier gehörten, von einer Partei ausgebeutet werden, welcher der preußische Staat wahrlich wenig zu danken hat. (Bravo!) — Dr. Brüggemann will nur dann erst für die Maaßnahmen der Regierung sich erklären, wenn die Dissidenten als Religionsgesellschaften anerkannt werden. — Dr. Stahl macht eine thatsächliche Berichtigung. Graf Schwerin verzichtet darauf, seine und die Stahlschen Ansichten nur irgend wie näher zu bringen; das gehe nicht, wie sein geehrter Gegner wohl selbst einsehen werde. — Hr. v. Arnim-Boitzenburg: Es sei ganz besonders zu beklagen, daß die Regierung nicht genug prüfe, was gut sei, und was zu verwerfen; die indifferente Stellung des Ministeriums führe zur Anarchie der Erziehung. (Bravo.) — Graf Schwerin: Was mich selbst betrifft, so halte ich allerdings daran fest, daß der Staat einer Genossenschaft, welche sich zu religiösen Erbauungen zusammenthut, die Anerkennung nicht versagen darf, und wollen solche Eltern ihre Kinder vom Religionsunterricht der Schule fern halten, so darf ihnen dies nicht verweigert werden. (Bewegung im Hause.) — v. Buddenbrock: Er hoffe, es werden nie wieder Aeußerungen, wie die des Grafen Schwerin, vom Ministertische gehört werden, daß es eine Partei im Lande gebe, welche sich der vorliegenden Frage bemächtigt habe, um Unfrieden zu erregen. Wir reden, weil wir glauben und weil wir in Christo sterben wollen. Wir haben als Patrone Pflichten zu erfüllen.

Graf Schwerin: Die Regierung hat ebenso das Recht, ihr Urtheil auszusprechen, als sie dasselbe dem Herrn Vorredner nicht bestreitet. Der Antrag der Kommission auf Uebergang zur Tagesordnung wird abgelehnt, derjenige des Dr. Stahl, die Petition der Regierung zur Abhülfe zu überweisen, mit großer Majorität angenommen. Die Petition des Trainer Hart zu Tempelhof bei Berlin veranlaßt den Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Graf Pückler, zu ausführlicher Darlegung der Sachlage, welche alle Anschuldigungen des Hart widerlegt, worauf das Haus über die Petition zur Tagesordnung übergeht. Nächste Sitzung Sonnabend, d. 19. d.

Haus der Abgeordneten.

Berlin, 18. Mai. [53. Sitzung.] Das Haus beginnt mit der Berathung über den Antrag der Abgg. Hoffmann, v. Salviati und Mathis, den Schutz gegen die Einschleppung der Rinderpest betreffend. Nur der Antragsteller nimmt das Wort, worauf der Antrag der Kommission angenommen wird. — Es folgt die Berathung über den zweiten Theil des Militärbudgets, Berichterstatter Abg. Stavenhagen. Ueber die Position: Erweiterung des Kadettenkorps um 240 Stellen entspinnt sich eine Diskussion, vom Abg. v. Tettau eröffnet, welcher nachweist, daß mit der größeren Anzahl von ausgehobenen Mannschaften auch die Anzahl der Offiziere sich vermehren muß. Die Hoffnung, auf andere Weise die nöthige Anzahl von Aspiranten zu finden, ist eben nur eine Hoffnung, während die Regierung mit Sicherheit dem eintretenden Mangel an Offizieren nur durch die Kadettenhäuser abhelfen kann. Fühlt sich ein im zarten Alter dem Kadettenhaus überwiesener Knabe später nicht hingezogen zum Militärstande, so kann er seinen Beruf ändern, ohne daran gehindert zu werden. — Abg. Dr. Eckstein macht namentlich auf die Wahl des künftigen Berufs und deren Wichtigkeit aufmerksam; gerade beim Militär kommt es oft vor, daß man dem Berufe des Vaters folgt; die Lichtseiten des Soldatenstandes decken die Schattenseiten. Alle in letzter Zeit von der Verwaltung vorgenommenen Verbesserungen sind dankbar anzuerkennen; ferner ist es sicher eine Anomalie, daß diese Forderung nicht in dem extraordinären Etat für die Reorganisation der Armee aufgestellt worden. Es ist nicht richtig, daß Aspiranten leicht in die Armee eintreten können; ganz tüchtige junge Leute suchen vergebens Regimenter, bei denen sie eintreten können, und werden hier Erleichterungen geschaffen, dann werden sich junge Leute genug finden, um dem befürchteten Mangel an Offizieren abzuhelfen. Bei den großen Vortheilen, welche das Kadettenkorps gewährt, ist der Andrang zu demselben erklärlich, und sehr berechtigte Anwärter müssen lange Zeit einer Vakanz entgegensehen, da Begünstigungen in der Regel bei dem Vergeben von Freistellen maaßgebend sind. — Frhr. v. Vincke (Ohlau) ist prinzipiell ein Gegner aller Privilegien, aller Exklusivitäten, und ist deshalb auch Gegner der Kadettenhäuser, namentlich weil der jetzige Zeitpunkt nicht der geeignete ist, um Geld für ein Ding zu gewähren, das erst nach Jahren Nutzen bringen soll. — Abg. Wendt entgegnet dem Dr. Eckstein, daß auch im 17. Lebensjahre der junge Mann nicht im Klaren ist über seinen Lebensberuf, er ist von Illusionen befangen, und muß doch in einen Lebensberuf hinein. Einzelne Beispiele können nicht als Regel gelten, nicht überall werden jungen Leuten Schwierigkeiten bereitet; immerhin wird die Zahl der jungen Aspiranten gering sein, während es im Interesse des Staates liegt, die Kadettenhäuser zu vermehren. — Abg. v. Brandt beleuchtet, so weit er verständlich, die gegen das Institut der Kadettenhäuser in der Kommission erhobenen Bedenken und analysirt sie, giebt statistische Nachweisungen; z. B. die Namen aller berühmten Führer, welche aus dem Kadettenkorps hervorgegangen sind. — Der Reg. Kommissarius: Es handelt sich hier nicht um Nutzen oder Nachtheil des Kadettenkorps, sondern nur um Vermehrung der Kadetten. Sie ist nothwendig wegen der Vermehrung des Offizierkorps, die nicht erst beabsichtigt wird, sondern bereits ausgeführt ist; dies zur Antwort für Hrn. Eckstein. Freistellen giebt es übrigens nicht mehr. Ohne von den wenigen sprechen zu wollen, gegen welche der Staat Verpflichtungen hat, ist es der Domizilzwang, welcher die Offiziere oft hindert, ihren Kindern die nöthige Schulbildung zu geben. Es bedarf eines gesicherten Zuwachses systematisch gebildeter junger Leute. Heute freilich melden sich viele junge Leute zu Offizierstellen, das ist aber nur vorübergehend, und dieser Andrang äußert sich auf die Pensionärstellen. Den nöthigen Zufluß zu den Offizierstellen will man sich auf anderem Wege verschaffen, aber man nimmt nicht darauf Rücksicht, daß solcher Zufluß von Umständen abhängt, die ihn nicht sichern. Was die Bedenken gegen das Zwingen zum Beruf betrifft, so hat die Regierung ein Korrektiv darin gefunden, daß die eigentliche Berufsbildung erst mit dem 14. Lebensjahre beginnt, Eintritt und Austritt frei und die Studienleitung geregelt ist, und in letzterer Richtung hat sie ausgezeichnete Resultate erzielt. Die Vermehrung des Kadettenkorps ist eine wichtige Maaßregel, die schon jetzt getroffen werden muß; die Regierung wünscht die Ablehnung des Antrages. — Der Kriegsminister, General v. Roon, hält es für seine Pflicht, zu bestätigen, daß beim Eintritt in das Kadettenkorps kein Zwang mehr besteht. Einseitigkeit der Bildung im besseren Sinne soll nicht geleugnet werden, aber jede Berufsbildung ist einseitig und dadurch nur besser. Eine Wohlthätigkeitsanstalt ist das Kadettenhaus nicht, die Offiziere haben ein Anrecht darauf; will man ihnen dieses nehmen, so mag man ihnen gleich verbieten, eine Familie zu begründen, denn unser Offizierkorps ist weder reich noch wohlhabend, und, wo es am meisten nöthig, kann der Offizier für seinen Sohn die zu dessen Bildung erforderlichen Ausgaben nicht mehr bestreiten. Freistellen giebt es nicht mehr, ein Jeder muß bezahlen, und über Aufnahme und Bezahlung entscheidet eine Kommission. Das Mißverhältniß zwischen den 30 bis 40 Selektanern, welche aus dem Kadettenkorps als Offiziere in die Armee treten, und jungen Leuten, welche mit 17 Jahren das Abiturientenexamen und nach 6 Monaten das Offizierexamen ablegen, ist nicht bedeutend. Von Seiten der Regierung geschieht Alles, um das Gesetz zur Ausführung zu bringen, aber die Autonomien der Regimentskommandeure müssen aufrecht erhalten werden, und bei Untersuchungen hat sich ergeben, daß das Vorurtheil über vermeintliche Bevorzugungen nicht gegründet ist. Aus dem Ablehnen der Vermehrung werden Folgen hervorgehen, für welche ich die Verantwortlichkeit nicht übernehmen mag. — Ein Antrag auf Schluß wird abgelehnt. — Abg. Brämer meint, daß das, was für Offiziere gilt, auch für Beamte gelten muß; und man müßte sich wundern, wenn aus solchem Institute, mit solchen Mitteln ausgestattet, nicht so ausgezeichnete Männer hervorgegangen wären. Vielleicht waren dies ausgezeichnete Männer, obgleich sie aus dem Kadettenkorps hervorgegangen sind. (Heiterkeit.) Wird die Vermehrung abgelehnt, dann wird die Regierung auf andere Vorschläge sinnen müssen. — Der Kriegsminister: Nicht bloß unsere Unteroffiziere, sondern auch Soldaten können jeden Tag Offiziere werden, wenn sie das Examen machen. — Abg. Fliege beweist von sich selbst, wie schwer es ist, einem bürgerlichen Sohn den Eintritt in die Armee zu verschaffen. — Die Diskussion ist geschlossen. Ein Antrag des Abg. v. Arnim (Neustettin) auf namentliche Abstimmung wird nicht unterstützt. — Der Berichterstatter Abg. Stavenhagen: Gerade aus dem, was der Kriegsminister und der Reg. Kommiss. gesagt haben, geht hervor, worauf es ankommt: die Kommission ist der Meinung, daß der Zufluß von Offizieren nicht durch ein neues Kadettenhaus ermöglicht werden soll, sondern daß dem Eintritt in die Armee weniger Hindernisse bereitet würden. In den Aeußerungen des Reg. Kommiss. liegt ein Widerspruch: die Kadettenkorps sind zum Ersatz der Offiziere, und doch haben die jungen Leute alle Freiheit, ihren Beruf zu wählen und sich nach allen Winden zu zerstreuen. Ist dann aber die Absicht erreicht, ist der Ersatz an Offizieren gesichert? Richtiger wäre das Errichten einer Erziehungsanstalt mit einem Alumnat. Die vom Minister gerühmte Einseitigkeit ist keineswegs ein Vorzug, sie ist sehr schädlich. Seit dem Kriege hat ein Mangel an Offizierkandidaten niemals stattgefunden, und es wird der Mangel nicht eintreten, wenn nur Licht und Sonne für Alle scheint. Die Kommission hat an dem alten Bestehenden nicht rütteln wollen, sie kann aber die Vermehrung der Kadetten nicht befürworten. Der Antrag: die Mittel für die Erweiterung des Kadettenkorps mit 50,273 Thlr. und für den Ausbau des Schlosses zu Weißenfels nicht zu bewilligen, wird mit einer sehr großen Majorität angenommen. Für die Regierung stimmten nur die Fraktionen: Blanckenburg (mit Ausnahme v. Blanckenburgs selbst), v. Pückler, v. Arnim, Hr. Mathis (Barnim). — Auf Anregung des Abg. Harkort erklären die Herren Handelsminister und Kriegsminister, daß sie dem Turnen ihre ganze Aufmerksamkeit widmen; freilich wäre es schwer, das Turnen als das Kriterium für den Eintritt als einjähriger Freiwilliger hinzustellen. — Der Antrag in Betreff der beiden Schulen in Mainz wird angenommen, und die Diskussion geht auf die Nr. III.: Militärärztliche Bildungsanstalten über. Abg. Dr. Hahn wirft die Frage auf, ob nicht die militärärztlichen Bildungsanstalten billiger hergestellt werden könnten, dieser Antrag so wie die folgenden, von der Kommission gestellten, werden angenommen, nachdem Abg. Harkort wiederum für die Invaliden sich ausgesprochen; und Abg. Brämer das Pensioniren von Offizieren wegen Uebergehen in der Beförderung gerügt hat. — Das Haus beschäftigt sich hierauf mit Petitionen, unter Anderen mit den Petitionen der Dissidentengemeinden. Abg. Kühne (Erfurt) frägt, ob die Dissidentengemeinden Religionsgesellschaften sind oder nicht. Sind sie Religionsgesellschaften, so müssen sie den Inhalt aufweisen; bis jetzt haben sie nur die Verneinung des Religionsinhalts aufweisen können. Das Endziel solcher Gemeinden ist die Gründung des reinsten Materialismus (der Redner liest Stellen vor aus den Uhlich'schen Schriften aus den Jahren 1841 und 1860). Ich will keinen Polizeizwang, aber man mag sie nicht Religionsgesellschaften nennen, denn sie sind es nicht. Die Anträge der Kommission werden überall angenommen. Zuletzt erledigt das Haus noch den 5. Bericht der Finanzkommission über Petitionen. Bei der Petition des Unteroffiziers Weindorf zu Kaster um Bewilligung einer Pension, welche ihm verweigert worden ist, weil er noch nicht 15 Jahre, sondern nur 14 J. 10 Monate gedient habe, schlägt die Kommission vor, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Der Finanzminister hält die Prinzipien, welche die Regierung bisher in dieser Angelegenheit geleitet, mit Entschiedenheit aufrecht; dem Herrn Minister entschlüpft ein Ausspruch, der mit den Ansichten derer übereinstimmt, daß ein kräftiger Mann seine Pensionirung ohne dringende Gründe nicht nachsuchen dürfte. Er wünscht den Uebergang zur Tagesordnung aus prinzipiellen Bedenken. Abg. Burghart schlägt den Uebergang zur Tagesordnung vor, welche auch angenommen wird. — Nächste Sitzung morgen.

— Die Kommission für das Justizwesen hat einen sehr ausführlichen, leider schwer zu resümirenden Bericht über die Petition des Kreisrichters Riedel zu Soldin, betreffend den Anspruch der richterlichen Beamten auf Einrücken in die etatsmäßig festgesetzten Richtergehalte erstattet. (Berichterstatter ist Dr. Gneist.) Die Angelegenheit, welche zu der Petition Anlaß gegeben hat, ist genugsam bekannt, und es wird genügen, die Ansichten der Kommission nur einfach

anzudeuten: Sie ist der Ueberzeugung, daß nach Wort, Sinn und Zusammenhang der Verfassung Art. 86—90, der Verordnung vom 2. Januar 1849 und des Allerh. Erlasses vom 19. März 1850 ein Rechtsanspruch der Mitglieder der Kreis- und der Appellationsgerichte zum Aufrücken in die höheren Gehaltsstufen nach Maaßgabe der festgestellten Etats bereits bestehendes Recht ist; daß die Momente, welche in dem Beschlusse des königl. Staatsministeriums vom 23. Juli 1859 maaßgebend gewesen sind, und welche dasselbe den Auslassungen des Reg.-Kommissarius nach auch jetzt noch festhält, nicht richtig anerkannt werden können, daß aber zur Abhülfe der im Wesentlichen gegründeten Beschwerden des Petenten der Weg einer gesetzlichen Deklaration über etwas, was in Gesetz und Verfassung bereits enthalten, nicht rathsam sein dürfte, so lange eine Aussicht auf eine Verständigung in anderm Wege vorhanden sei. Der Grund zur Entstehung der Differenzen liege übrigens weniger in der fehlerhaften Fassung der Gesetze, als in der Stellung des Staatsministeriums als eines obersten Gerichtshofes in Fragen dieser Art; eine solche Stellung scheine mit der Stellung der Staatsminister in einem konstitutionellen Staate unvereinbar und datire aus einer Zwischenzeit, in welcher ungewöhnliche Erweiterung der Ministergewalten eingetreten sind. Die Kommission schlägt mit 10 gegen 3 Stimmen vor: 1. Das Haus wolle beschließen: auf Veranlassung dieser Petition und in Bezugnahme auf den Beschluß vom 16. April 1859 die Erwartung auszusprechen, die königl. Staatsregierung werde den Grundsatz, die Richter nach ihrer Anciennetät bei dem königl. Obertribunal unter sich, die Richter bei den Appellationsgerichten in der ganzen Monarchie (mit Ausschluß des Appellationsgerichtsbezirks Köln) unter sich, und die Richter bei den Stadt- und Kreisgerichten innerhalb des Appellationsgerichtsdepartements, in die feststehenden Gehaltsklassen einrücken zu lassen, als einen in der bestehenden Staats- und Gerichtsverfassung begründeten Rechtssatz und Rechtsanspruch des Richterpersonals anerkennen. 2. Die Erwartung auszusprechen: die königl. Staatsregierung werde bei der bevorstehenden Revision der Kompetenzgesetzgebung darauf Bedacht nehmen, daß streitig gewordene Fragen der hier vorliegenden Art ihre letzte Entscheidung bei einer festen kollegialisch gebildeten Instanz in solcher Weise finden, daß dadurch eine von jedem Systemwechsel unabhängige, gleichmäßige, die verfassungsmäßige Unabhängigkeit der Rechtspflege hinreichend sichernde Garantie gefunden werde. PB

Lokales und Provinzielles.

R Posen, 19. Mai. Unser neuer Oberpräsident v. Bonin ist gestern mit dem Nachmittagszuge von Berlin hier eingetroffen. Zu seinem Empfange hatten sich am Bahnhofe der Vizepräsident und die Abtheilungs-Dirigenten der hiesigen k. Regierung, so wie der Polizeipräsident eingefunden. Herr v. Bonin hat sein Absteigequartier in Mylius' Hotel genommen und heute schon die Mitglieder des Regierungs-Kollegiums sich vorstellen lassen.

V Posen, 19. Mai. [Schwurgerichtsverhandlung.] Unter der Anklage zwei Mal versuchten Mordes steht der Tischler Karl Bensch aus Bnin. Der Thatbestand ist folgender: Am 4. November v. J. befand sich der Angeklagte im Schanklokale des August Schnell in Bnin, woselbst dieser und sein anderer Schwager Jakob Beuther gleichfalls anwesend waren. Letzterer saß mit dem Rücken an die Wand gelehnt und den Kopf in gebeugter Stellung. In seiner Nähe aber saß Schnell an einem Tische schreibend. Angeklagter entfernte sich auf kurze Zeit, kam dann wieder und nahm seinen Platz in der Nähe des Ofens, wo er mit einem anderen Gaste Schnaps trank. Plötzlich erhebt er sich und geht auf den Beuther zu. Er zieht ein Revolverpistol aus der Tasche, zielt, und aus dem Pistole fallen zwei Schüsse. Der Eine geht dem Beuther in die Stirne, so daß dieser zu Boden fällt, der zweite Schuß fährt dem Schnell durch die Mütze und schlägt in die Wand ein. Nachdem dies geschehen, wird Angeklagter festgehalten, ihm das Pistol entrissen, und bei einer späteren Untersuchung in der Trommel des Revolvers noch drei Lademündungen, mit Rebvosten kunstgerecht geladen, vorgefunden. Die Verletzung des Beuther bestand in einer Wunde über der Stirn, nach dem Auge in schräger Richtung zu. Aus derselben kam außer Knochensplittern auch noch Gehirnmasse. Der Zustand desselben war längere Zeit hindurch ein sehr gefährlicher. Das Geschoß ist nicht entfernt und befindet sich noch jetzt in der Wunde, so daß ein unglücklicher Zufall das Senken desselben in das Gehirn und als Folge dessen voraussichtlich den Tod herbeiführen kann. Die Sehkraft des einen Auges ist ganz aufgehoben und das zweite ist doppelsichtig. Die Angaben des Angeklagten sind unbestimmt. Ueber den Vorfall selbst will er nichts Klares wissen. In der Voruntersuchung hat er zugegeben, daß er den Revolver zu sich gesteckt, daß er in die Schankstube gegangen, um mit seinem Schwager noch einen Vermittelungsversuch in seinem, des Angeklagten, Ehescheidungsprozesse zu machen. Den Revolver habe er nur in der Absicht zu sich gesteckt, um, falls dieser Versuch scheitert, sich selbst das Leben zu nehmen, zu welchem Zweck er sich auch mit einem Rasirmesser versehen habe. Der Gastwirth Schnell hat allerdings nicht gesehen, wie Angeklagter den ersten Schuß abgefeuert, sondern nur, als er in Folge desselben sich umgedreht, gesehen, wie Angeklagter dann den zweiten Schuß auf ihn gerichtet, dem er durch eine Wendung seines Körpers ausgewichen. Ein anderer Zeuge dagegen bekundet, daß Angeklagter in der Richtung auf Beuther zu schnell einige Schritte gemacht, und dann gefeuert habe. Aus dieser Haltung des Angeklagten beim ersten Schuß zu urtheilen, ist es leicht erklärlich, daß der Schuß nicht zufällig losgegangen. In der Voruntersuchung freilich hat er gesagt, daß er den zweiten Schuß selbst abgefeuert, aber nur in der Absicht, um sich selbst zu tödten.

Zur Motivirung der Behauptung, daß Angekl. bei dem ganzen Vorfalle mit Ueberlegung gehandelt, führt die Staatsanwaltschaft an, daß er mit seiner Ehefrau und deren Verwandten im Zerwürfniß gelebt, und bestimmte Aeußerungen und Drohungen bezüglich des Attentats gemacht habe. Was nun das Zerwürfniß mit seiner Ehefrau anbetrifft, so ist das Sachverhältniß kurz dahin zu fassen, daß er in Amerika (Charlestown), wo er sich früher befand, mit seiner Frau in friedlicher Ehe gelebt, und Beide später nach Bnin zurückgekehrt sind. Von den Verwandten der Frau wurde er nicht günstig aufgenommen, beide Eheleute konnten ungünstiger Verhältnisse halber nicht zusammen leben. Die Frau fand Aufnahme bei ihrem Schwager Beuther, der Angekl. bei seiner Schwester, der verehel. Beck. So wurde die Spaltung immer größer, und dieselbe noch dadurch erweitert, daß ein Schankkonsens auf den Namen der Ehefrau des Angekl. ertheilt worden. Der Angekl. hat nun vielfach die Versöhnung mit seiner Frau anzustreben gesucht, wie diese selbst bestätigt. Die Ehefrau des Beuther aber soll, wie ihr der Angekl., und dies nicht minder dem Beuther vorwirft, die Versöhnung der Eheleute zu hindern versucht haben. Die Ehe des Angekl. wurde nun wirklich getrennt, nachdem die Frau desselben einen ihr auferlegten nothwendigen Eid dahin geleistet: „daß ihr Mann ein Pistol auf sie abgeschossen habe". Zu bemerken ist, daß dieser Vorfall mit dem hier zur Anklage gestellten in keiner Verbindung steht und das dieserhalb gegen den Angeklagten früher eingeleitete Verfahren ohne Erhebung einer Anklage beendigt worden ist.

Der Angekl. hat nun, wie Schnell bekundet, zu diesem geäußert, er, Zeuge, würde kalt werden und auf den Kirchhof kommen. Bei einer andern Gelegenheit, als seine Rückkehr nach Amerika besprochen worden, hat er geäußert: „erst müßten noch sechs Personen fallen". In Bezug auf Beuther wird von keinem Zeugen eine bestimmte Drohung bekundet. Auch bestätigt sein Schwager Schnell, daß er mit dem Angekl. in gutem Einvernehmen gestanden. Es muß hiernach lediglich aus diesen Umständen, so wie daraus, daß der Angekl. den geladenen Revolver zu sich gesteckt, beurtheilt werden, ob Angekl. die Absicht der Tödtung gehabt, und ob er diese Absicht schon früher überlegte. — Hinsichtlich der Zurechnungsfähigkeit desselben giebt die Staatsanwaltschaft selbst zu, daß diese bei Ausführung des Mordversuchs allerdings vermindert gewesen, will sie aber nicht vollständig ausgeschlossen und demgemäß den Angekl. nicht straflos ausgehen wissen. In letzterer Beziehung sind nun Zeugenbekundungen dahin vorhanden, daß Angekl. am Tage der That und schon vorher im Gemüthszustande wild und verwirrt gewesen. Dem steht nun andrerseits wieder entgegen, daß Angeklagter am Tage der That sich mit den Gästen in der Schänke unterhalten und ganz verständige Worte gesprochen habe. — Die Vertheidigung (Rechtsanwalt Janecki) schließt nun aus der Art und Weise, wie Angekl. die That vollführt, auf völlige Unzurechnungsfähigkeit desselben. Wenn er wirklich gesund gewesen wäre und die Absicht der Ermordung gehabt hätte, so würde er doch nicht in die Schänke gegangen und seinen Vorsatz in Gegenwart von Zeugen ausgeführt haben. Sie bleibt dabei, daß Angekl. nur sich selbst zu tödten beabsichtigt, wenn der Vermittelungsversuch mit Beuther fehlschlüge. Diese Absicht des Angekl. sei auch schon daraus zu folgern, daß er kurz vor der That von seinen Schwestern und ihren Kindern Abschied genommen. Nach dem Zeugnisse der meisten Psychologen sei es aber unzweifelhaft, daß jeder Selbstmörder sich in geistig gestörtem Zustande befände. An dem Selbstmorde sei aber Angekl. durch seine Festnahme gehindert worden. Die Unzurechnungsfähigkeit des Angekl. sei hiernach über allen Zweifel erhaben. Wenn nun auch nach seiner Ergreifung der Gemüthszustand sich schnell geändert, so sei dies eine natürliche Erscheinung, da die bei derselben zusammenwirkenden Umstände sehr wohl geeignet gewesen wären, eine Reaktion in dem Nervenzustande des Angekl. herbeizuführen. — Zu der Hauptschuldfrage wurde nun den Geschworenen die Zusatzfrage vorgelegt, ob der Angekl. die That ohne Zurechnungsfähigkeit begangen. Das Verdikt der Geschworenen enthielt eine Verneinung schon der Hauptschuldfrage und die Folge hiervon war die Freisprechung des Angeklagten.

Neustadt b. P., 18. Mai. [Marktstandsgeld; ein Prozeß.] Seitens der Vertreter der Stadt wurden der Ortsherrschaft resp. dem Besitzer Grafen W. Łacki auf Posadowo Behufs Ablösung seines Antheils vom hiesigen Marktstandsgelde (mit 2/9 der Einnahme) 900 Thlr. geboten. In der vorgestrigen Stadtverordnetensitzung ward aber mitgetheilt, daß diese Offerte von der Gutsherrschaft nicht acceptirt worden. Hierbei sei noch bemerkt, daß die Gutsherrschaft bis vor wenigen Jahren das ganze Marktstandsgeld vereinnahmte, weshalb nun Seitens der Stadt der ihr zugestandene jedesmalige Antheil mit 7/9 beansprucht wird, weshalb die k. Regierung bereits die Uebersicht der Durchschnittseinnahme während der letzten 6 Jahre eingefordert hat. — Das k. Kreisgericht in Grätz hatte sich, wie früher erwähnt, in der hiesigen Hospitalangelegenheit für inkompetent erklärt, weil das Institut ein geistliches sei. Jetzt hat das k. Appellationsgericht in Posen diese Streitfrage nochmals in die 1. Instanz Behufs Entscheidung zurückgewiesen.

Angekommene Fremde.

Vom 19. Mai.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Oberpräsident der Provinz Posen, Exzellenz v. Bonin aus Berlin, Landrath v. Reichmeister aus Obornik, die Gutsb. v. Koscielski aus Czarley und v. d. Hagen-Schmiedeberg aus Berlin, Frau Gutsb. v. Gapstein aus Neuruppin, die Kaufleute Bang aus Rheydt, Böhm aus Biberach und Lindenheim aus Berlin.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Apotheker Kretschmer aus Schroda, die Kaufleute van Wareren aus Harlem, Lehmann aus Neusalz und Görnemann aus Berlin.

BAZAR. Probst Dr. v. Prusinowski aus Grätz, die Gutsb. Frauen Gräfin Potworowska aus Deutsch-Presse, Gräfin Skórzewska aus Prochnowo und v. Radońska aus Kocialkcwagórka, Fräul. v. Szczaniecka aus Pakosław, die Gutsb. v. Koszutski aus Modliszewo, v. Wierzbiński aus Stare, v. Miełęcki aus Labischin und v. Chłapowski aus Bonikowo.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Landrath Gläser aus Schroda, Posthalter Kuntze aus Rogasen, Rittergutsb. Hildebrand aus Slimno, Doktor Harde aus Fraustadt, Frau Kaufmann Schirmer aus Meseritz, die Kaufleute Falk und Müller aus Breslau, Neumann aus Berlin und Schramm aus Marienwerder.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsb. v. Koźmian aus Przylepki, Jauernick aus Żerniki, v. Młicki aus Ossowiec, v. Krzyżański aus Sapowice und v. Trąpczyński aus Morownica, die Rittergutsb. Frauen v. Koszutska aus Modliszewo und v. Zakrzewska aus Baranowo, Major im 1. Inf.-Regt. v. Michaelis aus Königsberg i. Pr., Komtesse Miączyńska und Erzieherin Fräul. Laabe aus Pawłowo.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Drain-Röhren

von 1½ bis 6 Zoll Durchmesser, so wie **Hohlziegel, poröse Ziegel, gepreßte profilirte Ziegel** nnd vorzügliche **Dachsteine** aus **geschlämmten Thon** aus meinen Ziegeleien offerire billigst in meinem neuen Etablissement zu

Posen, am Gerberdamm und Sandstraße **Nr. 10,**

A. Krzyżanowski.

Die Dachpappen- und Asphalt-Fabrik

von **Moritz Victor**, gr. Gerberstr. 35,

empfiehlt feuersichere **Dachpappen** bester Qualität und übernimmt die Ausführung kompleter Bedachungen unter mehrjähriger Garantie zu den mäßigsten Preisen.

Asphaltarbeiten, als: Fußböden in Fluren, Küchen, Kellern, Brennereien, Isolirschichten auf Mauern 2c., **Steinkohlentheer, Cement** billigst.

Französische Mühlensteine.

Den Herren Mühlenbesitzern empfehle ich meine gut und dauerhaft aus den besten Stücken zusammengesetzten **franz. Mühlensteine,** für deren Mahlfähigkeit ich garantire.

Zu größerer Bequemlichkeit der Herren Mühlenbesitzer habe ich bei Herrn **Carl Reiche** mehrere Paare zur Ansicht aufgestellt, und ist derselbe ermächtigt, sowohl Verkäufe abzuschließen, als auch Aufträge für mich in Empfang zu nehmen.

Friedrich Wegner in **Stettin,**
Fabrik franz. Mühlensteine.

Auf Obiges Bezug nehmend, empfehle ich mich den Herren Mühlenbesitzern zu geneigten Aufträgen unter Versicherung reeller Bedienung.

Mühlenmeister **Carl Reiche,**
Windmühlen Nr. 201/3.

Alle Arten Grassamen, französische Luzerne, Rigaer Leinsamen, holländischen Sommeravel, Sommerrübsen und Dotter empfiehlt
Jacob Briske, Breslauerstr. 2.

Amerikanischer Pferdezahn-Mais

ist frisch und billigst zu haben beim Spediteur

Rudolph Rabsilber
in **Posen,** Breitestr. 20.

Dominium **Kolno,** Kreis **Birnbaum,** stehen 150 Stück zur Zucht brauchbare Mutterschafe zum Verkauf, welche bis zur Schur, nach dem Pfingstfeste, zu jeder Zeit in der Wolle besichtigt werden können.

Der Domänenpächter **Badicke.**

Wirklicher Ausverkauf echter Bielefelder Leinen zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei **T. Munk.**

Mein Magazin von Fußbekleidungsgegenständen aller Art, aus echt Kölnischem Leder, leicht und elegant gearbeitet, empfehle ich zu sehr mäßigen Preisen.

St. Dabrowski in Posen,
Wilhelmsstraße 24.

Panama-,
Stroh- und alle anderen Sorten
Herrenhüte

sind wiederum in größter Auswahl eingetroffen, eben so die allernobelsten

Knicker und En tout cas
bei **Gebr. Korach,** Markt 40.

S. Tucholski,
Wilhelmsstr. 10

empfiehlt **Handschuhe, Kravatten, En tout cas und Knicker, Korsetts, Stahlreifen, Gummibälle, Parfümerien, Ledertaschen, Socken und Strümpfe zu sehr billigen Preisen.**

Eine bedeutende Sendung **französischer Châle's** unseres bekannten Fabrikats, ursprünglich nach **Rußland** bestimmt, konnte ungünstiger Verhältnisse halber seitens der Empfänger nicht abgenommen werden; **eine Wiedereinfuhr derselben nach Frankreich** ist der **Steuer** wegen **unmöglich.** Wir sind demnach gezwungen, die ganze Sendung in Deutschland zu veräußern, und haben zu diesen Behufe dem Kaufmann

Herrn Isidor Haenisch in Posen, Wilhelmsstraße Nr. 7,

den **alleinigen Verkauf** der Sendung **Long-Châles** übertragen und denselben ermächtigt, **unsere Waaren 33⅓ Prozent** unter den Fabrikpreisen zu verkaufen.

Paris, im Mai 1860.

Ternaux Francois Delacambre & Cie.

Die erwartete zweite Sendung

echter amerikanischer Panama-Hüte

ist eingetroffen und empfehle fehlerlose gute Waare von 2 Thlr. pro Stück an.

Anton Schmidt.

Markt 62. | **Jacob Służewski,** | **Markt 62.**

Posen, Markt Nr. 62,
empfiehlt sein vollständig assortirtes

Modewaaren-Magazin

französischer, englischer und **inländischer Manufactur-** und **Modewaaren-Artikel** in **Halbseide, Wolle** und **Baumwolle** etc.,

Magazin fertiger Damenmäntel,

Mantillen, Jacken etc.

Markt 62. | **Jacob Służewski.** | **Markt 62.**

Wollzüchen-Drillich und Leinwand

bis 65 Zollpfund schwer,

empfiehlt zu dem **billigsten Preise**

Anton Schmidt
(Leinen-Lager).

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Tuch- und Herrenkleider-Geschäfts verkaufe ich sämmtliche Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Joachim Mamroth,
Wilhelmsstr. 25, erste Etage.

Tapeten

im neuesten Geschmack zu überraschend wohlfeilen, jedoch festen Preisen empfiehlt in reichster Auswahl

Nathan Charig,
Posen, Markt 90.

NB. Proben nach auswärts franko.

Gedreht lederne Arbeits, oder Fornals Pferdegeschirre empfiehlt in großer Auswahl

Julius Scheding,
Wallischei, an der Warthe-Brücke.

Eine fahrb. kl. **Wagenspritze, mehrere Karren, eine Tragespritze,** welche ihrer leichten Konstruktion sowohl bei Feuer wie auch zur Wollwäsche sich eignen, sind billig zu verkaufen alten Markt, kurze Gasse 10.

Ein Destillationsapparat von 600 Quart, mit Kühlfaß, Kohlenapparate, eine Anzahl Fässer, Schanktische, Bänke, Ladenthüren 2c. sind zu verkaufen **Königsstraße 21,** eine Treppe.

Für Juwelen, Perlen, Gold und Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt von

J. Stiller,
Budwig's Hôtel,

Gußeiserne Gartenmöbel.

Tische, rund, viereckig und oval, Bänke in schwerem und leichtem Muster, Stühle mit und ohne Seitenlehnen, so wie Rutschen, die sich schon seit längerer Zeit ihrer Haltbarkeit und Billigkeit wegen einer sehr großen Verbreitung erfreuten, habe ich stets vorräthig und verkaufe dieselben zu den billigsten Fabrikpreisen.

Auch lasse ich dieselben in jedem beliebigen Muster und in jeder angegebenen Größe in kürzester Zeit anfertigen.

Emil Gose-Pohl
in **Arnswalde.**

Büchsen- u. Pistolenscheiben

sind stets in allen Größen vorräthig bei
Ludw. Joh. Meyer.

Ein gebrauchtes Pianoforte,

das noch gut erhalten ist, wird zu kaufen gesucht. Frankirte Adressen werden poste restante **Posen** unter **M. B.** erbeten.

Die Bestände eines Material- und Kurzwaaren-Geschäfts, so wie **Repositoria, Ladentisch** 2c. in Posen sind sofort zu verkaufen. Auskunft giebt der Herr Kommissionair **Knopff,** St. Martin Nr. 72.

Ein wohlkonservirter Flügel ist für 30 Thlr. zu verkaufen
Magazinstraße Nr. 4
im Hofe rechts.

B. Moore's patentirte amerikanische Nähmaschinen.

Meine Maschinen für jede Art von Nadelarbeit sind die einfachsten, besten, billigsten und haben die im Jahre 1859 in Amerika patentirten Verbesserungen.

Atteste des königlichen preußischen Kriegsministeriums über die Zweckmäßigkeit meiner Maschinen liegen zur Einsicht bereit.

Illustrirte Preiskurante und Probenäthe werden fr. nach allen Theilen der Welt gesandt.

B. Moore aus **Newyork,**
Gründer des Nähmaschinen-Geschäfts in Europa.
Berlin 33, Französische Straße.

Laut Beschluß des hiesigen königl. Kreisgerichts ist der Ausverkauf zu herabgesetzten Preisen der zur Frau **Emilie Morgenstern** gehörigen Papier-, Zeichnen- und Malermaterialienhandlung festgesetzt worden, und beginnt derselbe im Verkaufslokale, Wilhelmsplatz Nr. 4, mit dem heutigen Tage.

Posen, den 12. Mai 1860.

K. Szymanski, einstweiliger Verwalter der **E. Morgenstern**'schen Konkursmasse.

Echt persisches Insekten-Pulver

hat in frischer Waare erhalten und empfiehlt in Originalschachteln zu 2½ Sgr., wie auch zugewogen das Loth für 1½ Sgr. Einen dazu nöthigen Blasebalg leiht unentgeltlich

die Farbenhandlung
von **Adolph Asch,** Schloßstr. 5.

Ganz vorzügliches **Grätzer Doppelbier** empfiehlt
O. A. Dullin, Bergstraße.

Frischen engl. Porter,
Edinburger süß und bitter Ale,

diesjähriges **Märzgebräu** in vorzüglicher Güte empfehlen

W. F. Meyer & Co.,
Wilhelmsplatz Nr. 2.

Himbeer- und Zitronen-Limonade-Essenz

empfehle ich zur sofortigen Bereitung erfrischender Limonaden, die ganze Champagnerflasche zu 15 Sgr., und die halbe Flasche zu 7½ Sgr. **Wiederverkäufern** gewähre ich besondere Vortheile.

Hartwig Kantorowicz,
Wronkerstraße 6.

Victoria-Limonadenessenz,

wovon die geringste Quantität, in Wasser gemischt, zur Selbstbereitung einer erfrischenden, wohlschmeckenden Limonade ausreicht, ist wiederum in Flaschen à 15—10 und 5 Sgr. vorräthig bei **Adolph Bernstein.**

Jeden **Mittwoch** und **Freitag** wird Jungbier verkauft bei
Carl Goerlt, Wallischei Nr. 93.

Eis

von heute ab täglich empfiehlt die Konditorei von **A. Tomski,**
Krämerstraße, vis-à-vis der nenen Brothalle.

Schönen großkörnigen Reis à 2 Sgr. pro Pfd., empfiehlt **Isidor Appel.**

Frisch geräucherter, großer, fetter und marin. Lachs ist wieder zu haben bei **A. Skamper,** Markt 66. — NB. Den marinirten Lachs verkaufe ich auch in einzelnen Stücken.

Stralsunder Bratheringe, pro Stück 1 Sgr., Harzer Gebirgskäschen, pro Mdl. 5 Sgr. empfiehlt **Adolph Bernstein,**
Berlinerstr. 13.

Ich wohne jetzt Ritterstraße Nr. 14. Sprechst. 7—9 und 3—4 Uhr.
Dr. Herzog, Medizinalrath.

Ziehung am 1. Juni.

Kurhessische Loose.

Gewinne: Thaler 40,000, 36,000, 32,000, 8000, 4000, 2000, 1500, 1000 etc. etc.

Loose werden zu dem billigsten Preise geliefert.

Verloosungspläne sind **gratis** zu haben und werden **franco** überschickt durch die Staatseffektenhandlung von **Anton Horix,**
in Frankfurt a. M.

Den 31. Mai.

Ziehung des großherzoglich Badischen Eisenbahn-Anlehens vom Jahr 1845.

Die Hauptgewinne desselben sind: 14mal Fl. **50,000,** 54mal Fl. **40,000,** 12mal Fl. **35,000,** 23mal Fl. **15,000,** 55mal Fl. **10,000,** 40mal Fl. **5000,** 58mal Fl. **4000,** 366mal Fl. **2000,** 1944mal Fl. **1000,** 1770mal Fl. **250.**

Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, ist 46 Fl. oder 26 Thlr. 8 Sgr. preuß. Cour. — Pläne werden Jedermann auf Verlangen gratis und franko übersandt, ebenso Ziehungslisten gleich nach der Ziehung. — Um der billigsten Bedingungen und der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich bei Aufträgen **direct** zu richten an

STIRN & GREIM,
Bank- und Staatseffekten-Geschäft
in **Frankfurt a. M.,** Zeil 33.

Eine Sommerwohnung mit oder ohne Möbel ist von jetzt ab an der Eichwaldstraße im Schweizerhäuschen zu vermiethen. Das Nähere daselbst.

Große Räume zum Wollagern sind im Saal und Remisen des Hôtel de Saxe zu verm. vom Eigenthümer **M. Friedländer.**

Auf dem Städtchen im **Tivoli** sind mehrere fein möblirte **Sommerwohnungen** zu vermiethen.

Kl. Ritterstr. 2, 1 möbl. Stube 2 Tr. z. verm.

Wasserstraße 8/9 sind 4 Zimmer und Küche im 2. Stock und eine **Kellerwohnung** sofort zu vermiethen.

Breslauerstr. 34 ist ein bequemes Woll-Lager, so wie auch 2 möblirte Stuben im 2. Stock nach der Straße zu, zu vermiethen. Näheres bei **M. Lange** daselbst.

St. Martin Nr. 25/26 sind vom 1. Juli c. ab zwei Stuben mit auch ohne Küche zu vermiethen.

Zwei möbl. Zimmer sind Breslauerstr. 15 zu verm.

Die vom Hrn. Lieutn. **Bellardi** innegehabte Wohnung, Stube, Kabinet und Kammer, ist sofort zu beziehen.

Liegnitz, Gust. Müller's Pianoforte-Magazin.

Ein gut möblirtes Zimmer ist **St. Martin 74** zu vermiethen.

Neustädter Markt 5 ist eine herrschaftliche Wohnung von 8 oder noch mehr Piecen und Zubehör zu vermiethen. Näheres beim Wirth, Königsstr. 21, eine Treppe.

Gute Rock- und Hosenarbeiter finden dauernde Beschäftigung Schloßstraße Nr. 3. Zu erfragen bei **J. Jacob.**

Ein mit guten Zeugnissen versehener Kandidat oder Student, gleichviel, welcher Fakultät derselbe angehören möge, findet als Hauslehrer in einem feinen adeligen Hause einen guten Posten, womit die Behandlung als Familienmitglied verbunden ist.

Auftrag und Nachweis Kaufmann **R. Felsmann in Breslau,** Schmiedebrücke Nr. 50.

Ein Gutsbesitzer in hiesiger Provinz sucht zu Johannis d. J. einen Hauslehrer, der auch Klavierunterricht ertheilen kann, gegen ein Einkommen von 150—200 Thlrn. und freier Station. Näheres zu erfahren beim Pastor **Wenig** in **Gembitz** bei **Czarnikau.**

In einer feinen sauberen Handlung können zwei gebildete sittliche Mädchen, von freundlichem Aeußern, unter recht vortheilhaften Bedingungen als Verkäuferinnen Aufnahme finden.

Auftrag und Nachweis Kaufmann **R. Felsmann in Breslau,** Schmiedebrücke Nr. 50.

Zur Beaufsichtigung, resp. Verwaltung eines großen Fabriklagers wird ein umsichtiger sicherer Mann **als Inspektor** gegen ein Einkommen von 800 Thlrn. jährlich, gesucht. Auftrag **W. Risleben in Berlin.**

Ein unverh., der polnischen Sprache mächtiger, solider Oekonomiebeamter erhält auf einem sehr schönen Rittergute einen sicheren, mit guter Einnahme verbundenen Posten.

Auftrag und Nachweis: Kaufmann **R. Felsmann** in **Breslau,** Schmiedebrücke Nr. 50.

Für Ingenieure, Fabrikdirigenten und Inspektoren; ferner für Bergwerks- und Hüttenbeamten vermittelt Engagements der Kaufmann **W. J. Matthesius** in Berlin.

Zwei Gouvernanten, die vortrefflich lautende Zeugnisse besitzen, werden für vornehme Familien mit hohen Gehältern zu engagiren gewünscht.

Auftrag und Nachweis: Kaufmann ***R. Felsmann*** in **Breslau,** Schmiedebrücke Nr. 50.

Apotheker-Bureau.

Sekundanern gymnasii, auch Primanern von Real- und Gewerbeschulen können sofort, zum 1. Juli und 1. Oktober Lehrlingsstellen in Berliner Offizinen, sowie in Apotheken aller Provinzial-, Haupt- und Kreisstädte nachgewiesen werden. Die humanste Behandlung, beste Ausbildung und solideste Bedingungen garantirt H. Hecker in Magdeburg, Apotheker. Apothekergehülfen erhalten Stelle, auch werden Käufer für Apotheken und verkäufliche Apotheken nachgewiesen durch **H. Hecker** in **Magdeburg.**

Ein Wirthschaftsschreiber, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wird von Johanni gesucht auf dem **Dom. Tarnowo** (Poststation) bei Posen.

Ein junger Mann, der mindestens Tertia mit gutem Zeugniß verlassen hat, findet als Lehrling eine Stelle bei
Rudolph Rabsilber
in **Posen.**

Ein Lehrling wird gesucht.
G. Dorschfeldt,
Firmamaler u. Lackirer, Schloßberg 3.

Zur **Bedienung** wird für einige Stunden des Tages eine **ordentliche Frau** gesucht. Kl. Ritterstraße 3 im 2. Stock.

Gute Ammen weist nach **Kareska,** Markt 80.

Verloren

eine in Gold eingefaßte gemalte Broche. Wiederbringer erhält im Laden, alten Mark 51, eine angemessene Belohnung.

Ein goldenes Schlangenarmband mit Granaten ist gestern vom Sternke'schen Garten bis nach dem Kanonenpl. verloren worden. Wer dasselbe **St. Adalbert 49, 2 Tr. links** abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung.

Behufs Regulirung des Nachlasses meines vor einigen Jahren verstorbenen Ehemannes **A. Doliński,** ersuchen wir alle Diejenigen, welche an die genannte Firma (**Wilhelmsplatz Nr. 9**) Zahlungen zu leisten haben, dieselben binnen 14 Tagen bei Vermeidung der Klagen zu bewirken.

A. Dolińska,
Eigenthümerin des Handels.
I. Krzysiewicz,
Vormund der Minorennen.

Ed. Bote & G. Bock,

Königl. Hof-Musikhändler,
Posen. Wilhelmsstr. 21
empfehlen ihr wohlassortirtes

Musikalien-Lager

älterer und neuerer Zeit. — In allen üblichen Arrangements sind stets vorräthig **Opern, Simphonien, Sonaten, Ouverturen, Potpourris, Tänze,** sowie eine große Auswahl **ein-** und **mehrstimmiger Gesänge.** — Alle **neuen Erscheinungen** stehen auch leihweise zu Diensten und werden in vielfachen Exemplaren in das reichhaltige

Musikalien-Leihinstitut

aufgenommen.

Abonnements mit Prämien, Musikalien nach freier Wahl für den ganzen gezahlten Betrag zu entnehmen, beginnen täglich. Die so eben erschienenen **Kataloge „des Oeuvres classiques et modernes"** werden **gratis** ausgegeben.

Höchst wichtig für Pharmaceuten, Chemiker, Fabrikanten von Mineralwässern, Techniker etc.

So eben ist erschienen und in **Posen** bei **J. J. Heine, Markt 85,** zu haben:

Vollständige Anleitung
zur
Fabrikation künstlicher Mineralwässer,
so wie Beschreibung
der dazu erforderlichen Apparate und Maschinen.
Mit einer grossen Zahl in den Text eingedruckter Holzschnitte.
Gr. 8. geh Preis: 1 Thlr.
Ernst Günther's Verlag in **Lissa.**

Im Verlage von C. A. Challier & Co. ist so eben erschienen und durch alle Musikalien-Handlungen zu beziehen, in **Posen** durch
Ed. Bote & G. Bock,
Königl. Hof-Musikhändler.
Hoffmann, Th., Op. 30. Pensées fugitives p. Pno.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Manon Gohl mit Int. Registr. Fabricius in Berlin; Frl. Helene Höltz in Berlin mit Ger. Ass. Hasse in Schlawe; Frl. Ottilie Premper in Derenburg mit Lehrer Fuhrmeister in Heudeder; Frl. Albertine Dorendorf mit Hrn. L. Freystedt in Wolmirstedt und Frl. Karoline Mushaack mit W. Döring in Wettin; Frl. A. Quendt mit Pred. E. Quendt in Pyritz.

Todesfälle. Eine Tochter des Freihrn. v. Langen in Uselitz auf Rügen; Rittmeister R. v. Holtzendorff in Trimmau bei Allenburg; Landrathrath a. D. v. Stutterheim in Lübben; Frau v. Kalckreuth in Hohenwalde; Frau v. Henninges in Halberstadt; Frau E. Rienäcker in Erfurt. Ein Sohn dem Hauptm. u. Kompagniechef im 3. Inf. Reg. v. Loefen in Königsberg i. Pr.; Geh. Justiz- und Appell. Ger. Rath H. Aug. v. Leipziger in Naumburg a. S.

Lamberts Garten.

Sonnabend den 19. Mai 1860
Abschiedskonzert,
ausgeführt
von der Kapelle des kgl. 10. Inf. Regts. unter Leitung des Kapellmeisters Hrn. **Heinsdorff.** Entrée à Person 2½ Sgr. Familienbillets für 3 Pesonen 5 Sgr. Anfang 6 Uhr.
Die Billets der Herren **Lambert** und **Goldschmidt** haben ihre Gültigkeit.

Lamberts Garten.

Sonntag den 20. Mai:
Großes Konzert
von der Kapelle des königl. 7. Inf. Regts.
Erster und zweiter Theil Instrumental- und dritter Theil Militärmusik.
Anfang 5 Uhr. Entrée 2½ Sgr. Familien von 3 Personen 5 Sgr.

Victoria-Park.

Sonntag den 20. Mai
großes Garten-Konzert,
ausgeführt vom Musikkorps des 5. Artillerie-Regiments, unter Leitung des Musikmeisters **Arbeiter.**
Entrée 2½ Sgr. Familienbillets zu 3 Personen 5 Sgr.
Anfang 5 Uhr Nachmittags.
Emil Tauber.

Großes Konzert in Schrimm.

Dienstag den 22. Mai 1860
im Saale des Herrn Emil Siewerth,
ausgeführt von der Kapelle des 10. Inf. Regts. unter Leitung des Kapellmeisters **Heinsdorff.** Entrée à Person 5 Sgr. Familienbillets für 3 Personen 10 Sgr. Anfang 6 Uhr.

Gesellschaftslokal.

Sonntag den 20. Mai 1860
großes Tanzkränzchen,
wozu ergebenst einladet **Peiser.**

Sternke's Café restaurant empfiehlt Erlanger- und Grünthaler-Bier und Selter vom Eise, sowie stets frischen Spargel.
E. Sternke.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

[Produktenverkehr.] In dieser Woche vermehrte sich unsere Marktzufuhr, sie war mittelmäßig und verkaufte sich leicht zu den vorwöchentlichen Preisen, Weizen in feiner und mitteler Gattung wurde auch theurer bezahlt. Es bedang: feiner Weizen 70—75 Thlr., mittler 67—69 Thlr., ordinärer 58—60 Thlr.; schwerer Roggen 48 50 51 Thlr., leichter 45—46 Thlr.; große Gerste 44—46 Thlr., kleine 43—44 Thlr.; Hafer 25—27 Thlr.; Kartoffeln 11—13 Thlr.; Kocherbsen 50—52 Thlr.; Futtererbsen 44—46 Thlr.; rother Kleesamen 10¾—11½ Thlr., weißer außer Notiz. — Mehl wenig verändert; Weizenmehl Nr. 0 5 Thlr., Nr. 0 und 1 4¾ Thlr., Roggenmehl Nr. 0 3⅚ Thlr., Nr. 0 und 1 3½ Thlr. pro Centner unversteuert. — Im Kontraktsgeschäft im Roggen vermehrten sich die Umsätze einigermaßen. — Die Kurse nahmen bald eine steigende, bald eine rückgängige Richtung, schließlich aber erhielt sich eine günstige Meinung und mit ihr eine vorherrschende Nachfrage. Hin und wieder lassen sich divergirende Ansichten, beziehentlich der neuen Saat, vernehmen, wir halten indeß dieselben jetzt noch für verfrüht. — An Spiritus wurde Einiges zugeführt, während die Brennereien ihren Betrieb schon einzustellen beginnen. Der Umsatz hat sich nicht verstärkt, und die Preise, die sich im Wochenverlaufe gebessert hatten, ermatteten zum Schlusse, wobei der Artikel wenig beachtet blieb. — Die geringen Ankündigungen von Roggen, sowie die gekündigten mäßigen Posten von Spiritus fanden willige Aufnahme.

Geschäfts-Versammlung vom 19. Mai 1860.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	84	—	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ „	99½	—	—
Neueste 5 % Preußische Anleihe	104	—	—
Preuß. 3½ % Prämien-Anl. 1855	—	113	—
Posener 4 „ Pfandbriefe	100	—	—
„ 3½ „ „	Verloosung.		
„ 4 „ neue „	88	—	—
Schles. 3½ % Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ „ „	—	—	—
Poln. 4 „ „	—	87½	—
Posener Rentenbriefe	91	—	—
„ 4 % Stadt-Oblig. II. Em.	88½	—	—
„ 5 „ Prov. Obligat.	96	—	—
„ Provinzial-Bankaktien	75	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
„ Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	88½	—
Ausländische Banknoten große Ap.	—		

Roggen rapide weichend, pr. Mai 45 Br., 44⅞ Gd., pr. Mai-Juni 44⅞ Br., ¾ Gd., pr. Juni-Juli 44⅚ Br., ¾ Gd.

Spiritus (pr. 8000 % Tralles) flau und geschäftelos, mit Faß pr. Mai 17¼ Br., ⅛ Gd., pr. Juni 17⅓ Br., ¼ Gd., pr. Juli 17 7/12 Gd., ¾ Br., pr. Aug. 17⅞ Gd., 18 Br.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 18. Mai Vorm. 7 Uhr 4 Fuß 2 Zoll.
„ 19. „ „ „ 3 „ 11 „

Produkten-Börse.

Berlin, 18. Mai. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus, per 8000 Prozent nach Tralles, frei hier ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

11. Mai . . . 18¼—18⅓ Rt.
12. „ . . . 18½ Rt.
14. „ . . . 18 7/12—18½ Rt.
15. „ . . . 18⅙ 18 5/12 Rt.
16. „ . . . 18 5/12—18⅓ Rt.
} ohne Faß.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, 18. Mai. Wind: Süd. Barometer: 28 1½. Thermometer: früh 14° +. Witterung: bezogene schwüle Luft.

Weizen loko 68 a 79 Rt. nach Qualität.

Roggen, loko 49¼ a 51⅓ Rt., p. Frühjahr 50¼ a 49⅜ a 49½ a 49 Rt. bez. u. Gd., 49¼ Br., p. Mai-Juni 49½ a 49 a 49¼ a 48¾ Rt. bez. u. Br., 48½ Gd., p. Juni-Juli 49½ a 48½ a 48¾ Rt. bez. u. Br., 48½ Gd., p. Juli-Aug. 49 a 48¾ a 48½ a 48¼ Rt. bez. u. Br., 48 Gd., p. Sept.-Okt. 48¼ a 47½ Rt. bez.

Große Gerste 39 a 44 Rt.

Hafer loko 26 a 29 Rt., p. Frühjahr 27¾ a 27½ Rt. bez. u. Br., p. Mai-Juni 27½ Rt. Br., p. Juni-Juli 27½ Rt. bez. u. Br., p. Juli-Aug. 27½ Rt. Br., p. Sept.-Okt. 26½ Rt. Br.

Rüböl, loko 11 Rt. Br., p. Mai 11 a 10⅞ Rt. bez. u. Gd., 10 11/12 Br., p. Mai-Juni 11 a 10⅞ Rt. bez. u. Gd., 10 11/12 Br., p. Juni-Juli 11 Rt. bez. u. Br., 10 11/12 Gd., p. Juli-Aug. 11⅛ Rt. bez., p. Sept.-Okt. 11½ Rt. Br., p. Okt.-Nov. 11⅔ a 11 13/24 Rt. bez., 11 7/12 Br., 11½ Gd., p. Nov.-Dezbr. 11⅝ a 11⅝ Rt. bez. u. Br., 11 7/12 Gd.

Spiritus, loko ohne Faß 18⅛ a 18 1/12 Rt. bez., p. Mai 18⅛ a 17⅞ Rt. bez. u. Gd., 17 11/12 Br., p. Mai-Juni 18⅛ a 17⅞ Rt. bez. u. Gd., 17 11/12 Br., p. Juni-Juli 18⅛ a 17⅞ Rt. bez. u. Gd., 17 11/12 Br., p. Juli-August 18 5/12 a 18⅛ Rt. bez. u. Gd., 18⅛ Br., p. Aug.-Septbr. 18½ a 18 5/12 Rt. bez. u. Gd., 18½ Br., p. Sept.-Okt. 18⅛ Rt.

Weizenmehl 0. 4½ a 5 Rt., 0. u. 1. 4¼ a 4⅝ Rt. — Roggenmehl 0. 3⅝ a 4 Rt., 0. u. 1. 3 5/12 a 3⅔ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 18. Mai. Das Wetter war in dieser Woche meist trocken und schön.

Weizen, loko p. 85pfd. gelber vorpomm. 78 Rt. bez., schles. ohne Gewichtsgarantie p. 85pfd. ca. 200 Wspl. 75 Rt. bez., 85pfd. gelber inländ. p. Juni-Juli 78½ Rt. Gd., p. Juli-Aug. 79 Rt. Gd.

Roggen, loko heller schwerer p. 77pfd. 47¾ Rt. bez., 77pfd. p. Mai-Juni 47 Rt. bez. u. Br., p. Juni-Juli 47 Rt. Br., p. Juli-August 47 Rt. bez., p. Sept.-Okt. 47 Rt. bez. u. Br.

Gerste und Hafer ohne Handel.

Rüböl, loko 11⅛ Rt. Br., p. Mai 11 Rt. bez., p. Sept.-Okt. 11⅜ Rt. bez.

Spiritus, loko ohne Faß 17¾ Rt. bez., mit Faß 17 11/12 Rt. bez., p. Mai-Juni 17⅞ Rt. Br., 17¾ Gd., p. Juni-Juli 18 Rt. bez., p. Juli-Aug. 18⅛ Rt. bez., p. Aug.-Sept. 18⅛ Rt. Gd., p. Sept.-Okt. 18⅛ Rt. bez., 18 7/12 Br. (Ostf. Z.)

Breslau, 18. Mai. Gestern und heute anhaltend warmes und schönes Wetter, früh + 10°.

Weißer Weizen 80—84—87—90 Sgr., gelber 78—80—82—84 Sgr.

Roggen 54—56—57—59 Sgr.

Gerste 43—45—46—48½ Sgr.

Hafer 28—30—31½ Sgr.

Erbsen 52—54—56 Sgr.

Oelsaaten ohne Handel.

Rother Kleesamen ordinärer 7½—8½ Rt., mittler 9—10 Rt., feiner 10½—11 Rt., weißer 12—14—17 Rt.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80 % Tralles) 16⅞ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen, p. Mai 42¾ Rt. Br., p. Mai-Juni 42½ Rt. bez., p. Juni-Juli 42¾ Rt. bez. u. Br, p. Juli-August 42¾ Rt. bez.

Rüböl, loko 10½ Rt. Gd. u. Br., p. Mai 10½ Rt. Br., p. Mai-Juni 10½ Rt. Br. u. Gd., p. Juni-Juli 10 7/12 Rt. Br., p. Sept.-Okt. 11⅛ Rt. Br.

Spiritus, loko 17 Rt. bez. u. Br., p. Mai 17 1/12 Rt. bez. u. Br., p. Mai-Juni und p. Juni-Juli 17 1/12 Rt. Br., p. Juli-Aug. 17½ Rt. Br., 17⅛ bez. (Br. Hdlsbl.)

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Hamburg, 18. Mai. Weizen loko eher etwas fester, jedoch wenig Geschäft, ab Auswärts fest gehalten, stille. Roggen loko unverändert, ab Ostsee ganz ohne Geschäft. Oel Mai 24⅜, Oktober 26. Kaffee kleines Konsumgeschäft. Zink matt.

Liverpool, 18. Mai. Baumwolle: 8000 Ballen Umsatz. Preise gegen gestern unverändert. Wochenumsatz 47,840 Ballen.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 18. Mai 1860.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	— —
Aachen-Mastricht	4	15¼ bz
Amsterd. Rotterd.	4	70-69-½ bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	76 bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	106½ bz
Berlin-Hamburg	4	104 bz
Berl. Potsd. Magd.	4	120 bz
Berlin-Stettin	4	97 B
Bresl. Schw. Freib.	4	75 bz u G
Brieg-Neiße	4	50 bz
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	122½-121½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	4	— —
Löbau-Zittauer	5	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	120 G
Magdeb. Halberst.	4	186 G
Magdeb. Wittenb.	4	31¾ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	95 B
Mecklenburger	4	43¾-42¾ bz
Münster-Hammer	4	— —
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	90 bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	4	— —
Nordb., Fr. Wilh.	5	45¾-44½ bz u B
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	111½-110 bz
do. Litt. B.	3½	104 B
Oest. Franz. Staat.	5	127½ u 27 bz u B
Oppeln-Tarnowitz	4	— —
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	— —
Rheinische,	4	75½-75 bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	42 bz
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Stargard-Posen	3½	78½ B
Thüringer	4	98 B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	116 etw bz
Berl. Handels-Ges.	4	75½ etw bz
Braunschw. Bk. A.	4	66 bz u B
Bremer do.	4	96 bz
Coburg. Kredit-do.	4	49 G
Danzig. Priv. Bk.	4	80 bz
Darmstädter abgst.	4	59¾-58½ bz
do. Ber. Scheine	4	— —
do. Zettel-B. A.	4	92 B
Dessauer Kredit-do.	4	14¾-13¾ bz
Disk. Comm. Anth.	4	79-79½ bz u B
Genfer Kred. Bk. A.	4	25-24½ bz
Geraer do.	4	70 bz
Gothaer Priv. do.	4	71½ B
Hannoversche do.	4	89 bz u G
Königsb. Priv. do.	4	82½ G
Leipzig. Kredit-do.	4	58 bz u G
Luxemburger do.	4	78 B
Magdeb. Priv. do.	4	73¾ bz
Meining. Kred. do.	4	62½ B
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	79½ B
Oestr. Kredit- do.	5	66½-65¾-66 bz u B
Pomm. Ritt. do.	4	66 bz u G
Posener Prov. Bank	4	74 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	123 bz u B
Rostocker Bank Akt.	4	100 B
Schles. Bank Verein	4	3 etw bz u B
Thüring. Bank-Akt	4	47½ B
Vereinsbank, Hamb.	4	96½ etw bz
Waaren-Kred. Anth.	5	90⅛ bz
Weimar. Bank-Akt.	4	77¼ G

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	84½ G
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	— —
Hörder Hüttenv Ak.	5	70 etw bz
Minerva, Bergw. A.	5	27 B
Neustädt. Hüttenv. A	5	4 bz p. St.
Concordia	4	— — [fco. Zins.
Magdeb. Feuervers. A	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	79 bz
do. III. Em	4½	84 B
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	5	100½ bz
do. II. Ser.	5	— —
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	72 B
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	95½ bz
do.	4½	9[illegible]⅞ bz
Berlin-Hamburg	4½	102¼ G
do. II Em.	4½	101½ G
Berl. Pots. Mg. A.	4	89½ bz
do. Litt. C.	4½	98 G
do. Litt. D.	4½	97 bz
Berlin-Stettin	4½	99¼ B
do. II. Em.	4	[illegible]3⅛ bz
do. III. Em.	4	81¾ B
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	— —
do. II. Em.	5	102½ B
do.	4	— —
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	88¾ B
do. IV Em.	4	78½ B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	86 etw bz
Niederschles. Märk.	4	91 B
do. conv.	4	90¾ B
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	5	— —
Nordb., Fried. Wilh	4½	— —
Oberschles. Litt. A.	4	92 G
do. Litt. B.	3½	78¾ bz, C. —
do. Litt. D.	4	84¾ B
do. Litt. E.	3½	72 B
do. Litt. F.	4½	— —
Oestreich. Französ.	3	250 bz
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	I. 98¾ B, II. 98 B
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staatgarant.	3½	— —
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser	4½	82 bz
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer	4½	100⅝ G
do. III. Ser.	4½	99 G
do. IV. Ser.	4½	95½ bz

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	— —
Staats Anl. 1859	5	102¾ B
do.	4½	99 B
do. 1856	4½	99 B
do. 1853	4	92¾ bz
N. Präm St A 1855	3½	113 bz
Staats-Schuldsch.	3½	83 bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	— —
Berl. Stadt-Oblig.	4½	99 B
do. do.	3½	80¾ B
Berl. Börsenh. Obl.	5	— —
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	87 B
do.	4	99 G
Ostpreußische	3½	81¼ bz
do.	4	— —
Pommersche	3½	85⅛ bz
do. neue	4½	94¾ bz
Posensche	4	— —
do.	3½	— —
do. neue	4	87¾ B
Schlesische	3½	87 B
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	[illegible]0½ bz
do.	4	89¾ B
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	92½ B
Pommersche	4	92½ bz
Posensche	4	89½ bz
Preußische	4	— —
Rhein- u. Westf.	4	92½ bz
Sächsische	4	93½ bz
Schlesische	4	93 bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	49½ bz u B
do. National-Anl.	5	56½-56 bz
do. 250fl. Präm. O.	4	72 B
do. neue 100fl. Loose	—	50-49½ bz
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	94¾ bz
6. do.	5	105 B
Englische Anl.	5	105¾ B
N. Russ. Egl. Anl.	3	63 bz
Polnische: Poln. Schatz-O.	5	84⅜-⅝-½ bz
Cert. A. 300 Fl.	4	92¾ G
do. B. 200 Fl.	—	22¾ G
Pfdbr. u. in S R.	4	87½ bz u G
Part. O. 500 Fl.	4	91 etw bz u B
Hamb. Pr. 100 BM	—	84½ G
Kurh. 40 Thlr. Loose		42¾ B
Neue Bad. 35 Fl. do.		30 B
Dessau. Präm. Anl.	3½	91 B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 2½ bz
Louisd'or	—	108⅝ bz
Sovereigns	—	6. 19¼ B
Napoleonsd'or	—	5. 8¾ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	454½ bz
Dollars	—	1. 11¼ B
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 20 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅚ bz u G
Fremde Banknot.	—	99¼ bz
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅚ bz u G
Fremde kleine	—	99¼ bz
Oestr. Banknoten	—	73⅞ bz
Poln. Bankbillet	—	88¾ bz u B

Wechsel-Kurse vom 15. Mai.

Amsterd. 250fl. kurz	3	141⅞ bz
do. 2 M.	3	141⅛ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	2	150⅝ bz
do. do. 2 M.	2	150¼ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 17½ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	79 bz
Wien öst. W. 8 T.	—	74½ bz
do. do. 2 M.	6	74 bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 20 bz
Frank. 100 fl. 2 M.	3	56 22 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅝ G
do. do. 2 M.	4	99 5/12 G
Petersb. 100 R. 3 W.	4	97¼ bz
Bremen 100 Tlr. 8 T.	3½	108 bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	88½ bz u G
Bank-Disk. f. Wchs.	4	

An der heutigen Börse war das Geschäft in Folge weiterer Ermäßigung der Forderungen in einzelnen Devisen nicht unerheblich, besonders zeigte sich für östr. Sachen Interesse.

Breslau, 18. Mai. Niedrigere auswärtige Notirungen, so wie eingetroffene politische Nachrichten wirkten ungünstig auf die Kurse der Spekulationspapiere, von welchen die östr. so wie preuß. Eisenbahnaktion sich wesentlich niedriger stellten.

Schlußkurse. Oestr. Kredit-Bank-Aktien 67⅞ bez. u. Br. Schlesischer Bankverein 74 Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 80½ Br. dito 4. Emiss. —. dito Prior. Oblig. 83¾ Br. dito Prior. Oblig. 90¼ Gd. Köln-Mindener Priorit. 80 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Mecklenburger —. Neisse-Brieger 53½ Br. Niederschlesisch-Märkische —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 114¼ Br. dito Lit. B. 107½ Br. dito Prior. Obligat. 85 Br. dito Prior. Oblig 89½ Br. dito Prior. Oblig. 72⅛ Br. Oppeln-Tarnowitzer —. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) —. dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Prior. Obl. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., Freitag, 18. Mai, Nachm. 2 Uhr 30 Minuten. Börse lebhaft zu niedrigeren Kursen.

Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe —. Preuß. Kassenscheine 105¼. Ludwigshafen-Bexbach 123. Berliner Wechsel 105½. Hamburger Wechsel 88½. Londoner Wechsel 117⅓. Pariser Wechsel 92⅞. Wiener Wechsel 86½. Darmstädter Bankaktien 150. Darmstädter Zettelbank 230. Meininger Kreditaktien 63½. Luxemburger Kreditbank 78½. 3 % Spanier 44. 1 % Spanier 36. Span. Kreditbank Pereira 470. Span. Kreditbank v. Rothschild 465. Kurhess. Loose 43. Badische Loose 52⅞. 5 % Metalliques 48½. 4½ % Metalliques 43. 1854er Loose 71. Oestr. National-Anlehen 55⅝. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 230. Oestr. Bankantheile 731. Oestr. Kreditaktien 157. Oestr. Elisabethbahn 133. Rhein-Nahebahn 44½. Mainz-Ludwigsh. 95.

Hamburg, Freitag, 18. Mai, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Bei lebhaften Umsätzen wichen die Kurse erheblich und es blieb flau.

Schlußkurse. Oestr. Franz. Staatsbahn —. National-Anleihe 55½. Oestr. Kreditaktien 65½. 3 % Spanier —. 1 % Spanier —. Stieglitz de 1855 —. 3 % Russen 1859 —. Vereinsbank 98 Norddeutsche Bank 80. Magdeburg-Wittenberg —. Nordbahn —. Diskonto 2. London lang 13 Mk. ¾ Sh. notirt, 13 Mk. 1½ Sh. bez. London kurz 13 Mk. 2¾ Sh. notirt, 13 Mk. 3⅜ Sh. bz. Amsterdam 35, 95. Wien 103, 50.

London, Freitag, 18. Mai, Nachmittags 3 Uhr.

Konsols 94⅞ 1proz. Spanier 37 Mexikaner 20¾. Sardinier 84½. 5proz. Russen 108. 4½proz. Russen 97.

Paris, Freitag, 18. Mai, Nachmittags 3 Uhr. In Folge beunruhigender Gerüchte aus Neapel begann die 3proz. in gedrückter Stimmung zu 68, 55, stieg auf 68, 75 wich dann 68, 30, stieg wieder auf 68, 85 und schloß bei geringem Geschäft in besserer Haltung zu diesem Kurse. Konsols von Mittags 12 Uhr waren 94⅞ eingetroffen.

Schlußkurse. 3 % Rente 68, 85. 4½ % Rente 95, 10. 3 % Spanier 45½. 1 % Spanier 36½. Oestr. Staats-Eisenb. Akt. 490. Oestr. Kreditaktien —. Credit mobilier Akt. 647. Lomb. Eisenb. Akt. —.

Amsterdam, Freitag, 18. Mai, Nachmittags 4 Uhr.

Schlußkurse. 5proz. Oestr. Nat. Anl. 53 9/16. 5proz. Metalliques Lit. B. 69 11/16. 5 % Metalliques 46⅞. 2½proz. Metalliques 25⅝. 1proz. Spanier 35⅝. 3proz. Spanier 44⅜. 5proz. Russen 89 9/16. 5proz. Russen Stieglitz de 1855 99½. Mexikaner 19 3/16. Holländische Integrale 63½.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.